

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 30 (1916)

212 (9.9.1916)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-585215](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-585215)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Hauptexpedition Küstingen, Peterstr. 76, Fernsprech-Anschluss 58, Amt Wilhelmshaven, Filiale Wismarstr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Frangebrief 90 Pf., bei Selbstabholen von der Expedition 80 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,70 RM., für zwei Monate 2,50 RM., monatlich 90 Pf. einschließlich Postgebühren.

Donnerstags u. Sonntags mit Unterhaltungsbeilage

Bei den Inseraten wird die 7-gelappte Zeilbreite oder deren Raum für die Inseraten in Küstingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtsige Inseraten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechende Rabatte. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Preisbestimmungen unerbittlich. Reklamezettel 50 Pf.

50. Jahrgang.

Küstingen, Sonnabend, 9. den September 1916.

Nr. 212.

Tutrakan im Sturm erobert 20000 Rumänen gefangen genommen, über 100 Geschütze erbeutet.

(M. Z. B.) Großes Hauptquartier, 7. September. (Amstlich.) **Östlicher Kriegsschauplatz:** Die Sommerfeldschlacht nimmt ihren Fortgang fast auf der ganzen Linie. Die Engländer griffen mit besonderer Hartnäckigkeit wieder vergeblich bei Ghindy an. Die Franzosen setzten abermals an einer großen Angriffsfront südlich der Somme zum Stürme an, der im nördlichen Teile vor unserer Linie reiflos zusammenbrach. Am Abschnitt Berny-Deniscourt und beiderseits von Chaunies wurden anfängliche Vorteile dem Feinde durch raschen Gegenstoß wieder entzogen. Hinter Verdunville hat der Angreifer Fuß gefasst. Ostlich der Maas wurden wiederholte französische Angriffe gegen die Front Berl Thiaumont-Vergnab abgelehnt.

Östlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl: Ostlich und südlich von Przejany waren russische Angriffe ergebnislos. Zwischen der Blota-Lipa und dem Tasseit wurde im Anschluß an die letzten geschiedenen Kämpfe eine vorbereitete rückwärtige Stellung bezogen, an die im Laufe des Tages die Nachhaken herangezogen wurden. In den Karpaten wurden südwestlich Hlona, an der Babaladova, westlich des Nilsbaladates russische, beiderseits von Dorna Watra russisch-rumänische Angriffe abgelehnt.

Wallon-Kriegsschauplatz: Die siegreichen deutschen und bulgarischen Kräfte haben den stark besetzten Ort Tutrakan im Sturm genommen. Ihre Kriegserbeute beträgt nach den bisher vorliegenden Meldungen über 20000 Gefangene, darunter 2 Generale und mehr als 400 andere Offiziere, und über 100 Geschütze. Auch die blutigen Verluste der Rumänen waren schwer. Der Angriff harter russischer Kräfte nördlich von Dobric ist zurückgeschlagen.

Der Erste Generalquartiermeister: von Ludendorff.

(M. Z. B.) Wien, 7. September. Amstlich wird verlautbart: **Östlicher Kriegsschauplatz.** Front gegen Rumänien: Bei Claja Zapliza wurden unsere Truppen, um einer drohenden Umfassung auszuweichen, auf die Höhe westlich des Cris zurückgenommen. Sonst bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Deeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl: Mehrfache sehr heftige Angriffe, die der Feind gestern gegen unsere Karpatenlinie richtete, wurden, teils nach erlittenen Rückschlägen, teils durch Gegenangriff, unter großen Verlusten abgewiesen. Südwestlich Hundal Molodwi führte ein eigener Angriff zur Eroberung eines Wochausgangspunktes. 85 ungewunde Gefangene fielen hierbei in unsere Hand. — Zwischen der Blota-Lipa und dem Tasseit bezogen wir im Anschluß an die letzten geschiedenen Kämpfe eine vorbereitete Stellung. — Ostlich und südlich von Przejany führten feindliche Angriffe zu keinem Erfolge.

Deeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Bei der Arme des Generalobersten von Boehm-Ermolli wurden verschiedene Angriffserfolge des Feindes durch unser Feuer vereitelt. An der übrigen Front mächtige beiderseitige Artillerieerörter.

Italienischer Kriegsschauplatz: Im Görzische: befohlen unsere Artillerie die Nung-Hebergänge, während der Feind unsere Stellungen bei Solva und mehrere Ortlichkeiten im Wippsattel unter Feuer hielt. — An der Saganer Front wurden italienische Aufklärungsabteilungen, die unter harter Feuerbegleitung gegen den Sibarone vorgingen, kurz abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Vom Seekrieg.

Berlin.

(Z. U.) Rotterdam, 7. Sept. Der Tambor Batavia landete heute die Belohnung des norddeutschen Dampfers Zilda, der gestern früh mit Margarine, Butter und Früchten nach London abfuhr und in der Nähe vom Noordhinder Feuerlicht verreckt wurde.

Russische Minenperre auf Schwedischem Gebiet.

Kopenhagen, 7. Sept. Die National Tidende aus Stockholm meldet, wocht Ana Daglist Allobanda darauf aufmerksam, daß Rußland die neue Minenperre im Mandsmeere auf Schwedischem Gebiet angebracht hat, da nach dem Vertrag vom 20. November 1810 die Grenze zwischen Schweden und Rußland das Mandsmeere in der Mitte durchschneidet. Schweden müsse gegen das Vorgehen Rußlands energisch protestieren, um den Anzeichen zu verwehren, daß es einer kriegsführenden Macht Schwedisches Gebiet für Kriegszwecke überlasse. Der Artikel ruft das größte Aufsehen hervor.

Aus dem Westen.

Aus der Somme-Schlacht.

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters Dr. H. H. H. B. B.)
Großes Hauptquartier, 6. September.

Mit selbst für die Verhältnisse der Somme-Schlacht selbst halten Einsetz an Artillerie und Munition haben die verbündeten Gegner auch gestern, heute es noch so viele, die in unsere Front geschnagene Reute beiderseits des Flusses zu erweitern. Wichter war die Hauptanerkennung dem französischen Vortritt aufgelegt. Südlich des Flusses bei Barzay, nördlich Berny, und bei Berl Denis-court waren alle Angriffe vereitelt. An allen Stellen, wo bei Verdunville Fronten wir nach heftigem Gegenstoß wieder in die alte Stellung vorrückten. Südlich des Flusses gelangten den Franzosen von Ghindy aus Angriffe gegen das Feuerwäldchen und Bomben. Abgewiesen südlich Ghindy, brachten sie über Spätkrieg-

ferme bis an den Wald von Marriees vor. Von Ghind haben wir die letzten Häuser aufgegeben, so daß auch im sonnigen Distrikt die französische Linie heute etwas weiter ostwärts geht. Weiter ist der Gegner nur an wenigen Stellen und nirgends mehr als einen Kilometer vordräng gekommen.

Das ist der Gewinn und das Resultat der nach allen hier eingelaufenen Berichten ungeheueren Kämpfens, an der die Verbündeten bisher ausgeholl haben. Noch immer scheinen sie den Gedanken eines vollständigen Durchbruchs unserer Linie nicht aufzugeben zu haben. Mühten doch auch gestern wieder französische Offiziere bei Ghindy bewitten gegen unsere zweite Linie an. Gemesen am Ziel dieses fruchtlosen Durchstoßes mühten die Erfolge des Gegners spärlich genannt werden.

Der französische Bericht.

Berlin, 7. September. Amstlicher Bericht vom 6. September, nachmittags: Nördlich der Somme verläuft der Feind während der Nacht keine Gegenoffensive. Der Artilleriekampf dauert in den verschiedenen Gegenden der Front eifrig fort. Südlich der Somme griffen die Deutschen wiederholt die neuen französischen Stellungen südlich von Denis-court und im Vorgebirge von Verdun-Santerre an. Mehrere Angriffe brachen in unserem Bereich aus, das dem Feinde schwere Verluste entzogen, zusammen. Auf dem rechten Ufer unternahm der Feind gestern gegen 8 Uhr abends einen Angriff auf das Dorf Berny. Unter das heftige Feuer der französischen Kolonnenabwehr genommen, vermochten die Deutschen nicht vorzudringen. Die Zahl der im Abschnitt südlich von Berny gemachten Gefangenen nahm um 40 bis 50 Personen zu. In Folge dessen wurde eine heftige Artillerieerörterung durch Feuer der Franzosen überrollt und in dem Augenblick gerichtet, als sie einen der vorgeschobenen französischen Bunker zu nehmen versuchte. Sonst war die Nacht still verlaufen.

Orientarmee: Keine Infanterieaktivität während des gestrigen Tages. Der Artilleriekampf ist heftig in der Gegend der Strama und des Dzirren-See sowie an der gesamten serbischen Front.

Amstlicher Bericht vom 6. September, abends: Nördlich der Somme heftiger Gefechtskampf ohne Infanterieerfolge. Südlich der Somme nahmen unsere Truppen nachmittags die Angriffe tätigkeit mit Erfolg wieder auf. Wir nahmen mehrere deutsche Geschützgräben südlich von Berny-Santerre weg. Bei einem lebhaften Angriff unserer Infanterie auf das Dorf Berny-Santerre nahmen wir den größten Teil dieses Dorfes und dem

schoben unsere Abteilungen bis an die südliche Ecke des Dorfes. Zwischen Verdunville und Ghindy eroberten wir in besonders erbittertem Kampf einen Teil von Verdunville bis zur Straße von dort nach Ghindy. Weiter südlich in der Gegend, die von Chaunies und Ghindy begrenzt wird, benutzten wir uns weiterer Schützengräben und schoben unsere erste Linie bis in die unmittelbare Umgebung von Chaunies und lösten der Eisenbahn Chaunies-Ranc vor. Die Zahl der im Laufe des Tages gemachten Gefangenen scheint erheblich zu sein, sie ist aber noch nicht bekannt. Am ersten Monatsende am Abend heftiges Geschützfeuer im Abschnitt am Gehölz von Souz und Dupire-Weid. An der übrigen Front verlief der Tag verhältnismäßig ruhig.

Belgischer Bericht: Während der Nacht heftige Kämpfe mit Schützengräben und Feldschützen in der Gegend von Steenkerke. Der Tag war an der übrigen belgischen Front verhältnismäßig ruhig.

Der englische Bericht.

(M. Z. B.) London, 7. September. Englischer Heeresbericht vom 6. September nachmittags: Am Laufe der Nacht nahmen wir den ganzen Reize-Wald in Besitz. Der Kampf dauerte zwischen dem Balde und dem Dorfe Combes und rund um Ghindy an. In der letzten Nacht liegen wir auch gegenüber von Somme-court mit Erfolg Gaswolken los.

(M. Z. B.) London, 7. September. Englischer Heeresbericht vom 6. September abends: Bei Ghindy wird heftig gekämpft. Eine starke feindliche Abteilung, die aus Courcellette vorrückte, wurde von unserer Artillerie gestreut.

Aus dem Osten.

Der russische Bericht.

(M. Z. B.) Petersburg, 7. September. Russischer Heeresbericht vom 6. September. **Belgien:** In der Gegend der unteren Aarobach, eines linken Nebenflusses des Escheldt, nahmen unsere Truppen eine befestigte feindliche Stellung und warfen den Gegner nach Nordwegen zurück. Die Zahl der bis jetzt gefangenen Gefangenen in dieser Gegend steigt auf 4500, darunter 2000 Deutsche.

Untere Karpaten: Unser Heermarkt dauert an. Unsere Truppen nahmen eine Anzahl Öfen und warfen mehrere wiederholte feindliche Gegenangriffe zurück.

Armenien: In der Gegend von Gysnat kamen unsere Truppen weiter vor und setzten dem Gegner schwere Verluste bei. In der Gegend westlich von Gysnat fanden wir Bezeichnungen unserer Soldaten, die von den Türken gefanglich vertrieben worden. Westlich des Banjos vertrieben englische Panzerkanonen die Türken aus dem Dorfe Bja (30 Kilometer nordwestlich von Bafsch) und aus der Gegend von Tschobur-Nordkemi (15 Kilometer nordwestlich von Bafsch).

Wallonfront: Deutsche und bulgarische Streitkräfte greifen die rumänischen Streitkräfte in der Gegend von Tutrakan an.

Der Krieg mit Rumänien.

Der Fall von Tutrakan.

(M. Z. B.) Sofia, 7. Sept. **Westen, den 6. Sept.,** 2 Uhr 20 Minuten nachmittags fiel nach einem heftigen Kampfe bei der zweiten Verteidigungslinie südlich der Stadt Tutrakan die brückenartige Tutrakan-Stellung in unsere Hand. Die Garnison der Stellung kapituliert, gefangen wurden das 34., 35., 36., 40., 74., 78., 80. und 84. Infanterieregiment, zwei Bataillone des Geniearsregiments, das 5. Sanitären- und das 3. schwere Artillerieregiment. Erbeutet wurde die gesamte Heeresartillerie, viel Munition, Gewehre, Maschinengewehre und anderes Kriegsmaterial. Die genaue Anzahl der Gefangenen und der Beute wird erst festgestellt. Bis jetzt wurden gezählt: 400 Offiziere, darunter drei Brigadeführer und 21000 ungewunde Gefangene, ferner an Beute zwei Kanonen und mehr als 100 moderne Geschütze, bei welchen sich zwei im Jahre 1913 bei der Stadt Ferdinand gefüllte Batterien befinden. Die Verluste der Rumänen an Toten und Verwundeten sind enorm. Viele rumänische Soldaten ertranken in ihrer panikartigen Flucht in der Donau.

Der rumänische Bericht.

(M. Z. B.) Bukarest, 6. Sept. (Rumänischer Heeresbericht vom 7. Sept. morgens) Nord- und Nordwestfront: Leichte Schmach. Bei der Eroberung des Berges Jarost durch unsere im Tale Ila vorgeschobenen Truppen sind 16 Munitionskisten mit Dum-Dum-Geschossen in unsere Hände gelangt.

Südfront: Feindliche gegen Tutrakan gerichtete Angriffe sind zurückgeschlagen worden. Die Kraft der feindlichen Angriffe nimmt ab. Der Feind scheint ermüdet zu sein. Der Feind belohet die Orte Gyalabetei, Balakot und Orman. Unsere Batterien zwingen feindliche Wäldchen, die aus dem Kanal zwischen der Insel Herina und dem

Kulgasiden Ufer hervorbrechen wollten, sich unter dem Schutze der Insel zurückzuziehen.

Luffkrieg: Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf die Stadt Wlaskoff ab, wo sie die Häuser beschädigten und zwei Männer und eine Frau verwundeten; ferner auf Wikro-Gang, wo eine alte Frau verwundet wurde, und auf Hleski, Konstanta und Bedet, wo an den Schulern leichte Beschädigungen angerichtet wurden.

(S. T. A.) Wlaskoff, 7. Sept. (Rumänischer Seebericht vom 6. Sept.) An der Nord- und Nordwestfront besetzten wir Detrol (?), Gwerno-Ditro und Orlova, wo wir sieben Geschütze, mehrere Maschinengewehre, Schminwerfer und bedeutende Lebensmittellager besetzten. — An der Südfront greifen die feindlichen Truppen, die zahlreiche Beschießungen, besonders an schwerer Artillerie, erhalten haben, andauernd sehr heftig Zutrafen an, dessen Belagerung unaufhörlich Gegenangriffe macht. Sehr empfindliche Verluste auf beiden Seiten.

Die Rumänen in Hermannstadt.

IK. Bukarest, 7. September. In dem Siebenbürgischen Tagblatt hat sich als Beilage des Vester Lloyd ein Artikel über die erste Besatzung in Hermannstadt Dr. Karl Gumbhart einen Bericht, dem wir folgendes entnehmen: An der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag fand der Marsch unserer Truppen durch die Stadt in der Richtung nach Norden in vollster Ordnung statt. Am Donnerstag gab es in der Stadt nur noch einzelne verstreute Soldaten. Am Donnerstag wurden, wahrscheinlich auf Geheiß des Bürgermeisters, vielfach weiße Fahnen ausgehängt. Es herrschte eine sehr gedrückte Stimmung. Auf der Bretterpromenade verarmelten sich Donnerstag vormittag zahlreiche antimilitärische Versammlungen, aus dem Einzugs der feindlichen Truppen zu harren. Bis Mittwoch erschienen diese nicht, worauf sich Advoat Dr. Wreda und Herr Vorger im Hieser nach Seltza begaben, das von rumänischen Truppen besetzt war, um zu erfahren, wie die Sachen stünden. Erst spät nachmittags kehrte Vorger allein zurück und berichtete, sie seien vom Kommandanten der rumänischen Truppen, einem Obersten, freundlich empfangen worden und gefragt worden, ob noch L. und L. Militär in der Stadt sei. Auf die Befragung der Quasi-Parlamentäre erklärte der Kommandant, die rumänischen Truppen würden am Samstag in die Stadt einziehen. Dr. Wreda wurde zurückgehalten. Vorger erklärt in Seltza, daß sich die rumänischen Truppen dort laßlos verhalten und die Einwohner freundlich behandelt hätten. — Dr. G. verließ in Begleitung eines jungen rumänischen Adolanten am Freitag früh die Stadt und fuhr mittels Hieser bis Wlaskoff, von dort mit der Bahn nach Bukarest. — Sehr viele Rumänen der Antifelligen und der bürgerlichen Bevölkerung sind geflüchtet. Gewisse Gründe betr. einige hervorragende Rumänen sind unklar. Unklar oder mißbilligend stark übertrieben sind die Gerüchte über die Blindenrungen. Sie reduzieren sich darauf, daß in einem Säugling 20 Säuglingen, die ohnehin dem Tode durch Hunger anheim fielen, getötet wurden. — Der Vorkriegler Dr. Gumbhart hat am Mittwoch nachmittags mit einem gefangenen rumänischen Jäger gesprochen und von ihm erfahren, daß die Rumänen in den Kämpfen vor dem Rotenurmarsch in den ersten Tagen der vorigen Woche sehr hohe Verluste erlitten haben. Unsere Truppen sollen dagegen nur sehr geringe Einbußen gelitten haben.

Von den türkischen Kriegsschauplätzen.

Militärausfälle in Kappelen.

Köln, 7. Sept. Die Köln. Volkszeit. erzählt von zuverlässigen neutralen Persönlichkeiten, die in letzter Zeit von den Engländern aus Kappelen ausgewiesen wurden. Mitteilungen über die schlimmste Lage der Engländer in Kappelen. Als der Befehl des englischen Oberkommandos auf Abnahme der Australier und Neuseeländer erging, berichtete unter diesen förmlich Aufzählung. Nur mit sehr schweren blutigen Opfern konnten die zahlreichen Militärausfälle im Laufe noch längerer Zeit erlitten und die Austritt durch allerlei Verpflegungen herbeigeführt werden. Das englische Oberkommando in Kappelen erließ an die an der Front abgehenden Australier und Neuseeländer einen Befehl, worin ihnen, wenn sie die feindlichen Länder erobern sollten, auf Kosten des Feindes ein herrliches Leben in Aussicht gestellt wurde: Mit den unschlagbaren Weibern sollt ihr bei süßem Wein grobhartige Siegesfeste begehen! — Verwundete Engländer geben entsetzliche Schilderungen über die mit großer Wildheit geführten Kämpfe mit starken Kraker- und Senfienbeeren. Die blutigen Verluste der Engländer in diesen Kämpfen besitzerten sich in den ersten sechs Monaten des Jahres auf 30 000 bis 35 000 Mann. Fortgesetzt entziehen die Engländer starke Truppenkörper in die bedrohten Gegenden an der ägyptischen Welt- und Südgrenze. Keuchert bedenklich war die Lage im Monat April, wobei es den Subanen gelungen war, die Eisenbahn und Telegraphenverbindungen mit dem ägyptischen Suban zu zerstören.

Politische Rundschau.

Abstraktionen, 8. September.

Die sozialdemokratische Friedensaktion. Der Sozialdemokratische Verein für den Wahlkreis Rempen-Immenstadt hat in den letzten Tagen fünf Versammlungen in Rempen, Immenstadt, Weisbach und Rotter veranstaltet, die durchwegs sehr gut besucht waren. — In acht ungenügendem sehr stark besuchten Volksversammlungen im südlichen Wahlkreis Stollberg-Schneeberg wurde der Vertreter des Kreises im Reichstage, Gewerkschaftsleiter Ernährungs- und Friedensfragen, Bismarckverweigerer war die ungenügendste zahlreiche Beteiligung des Bürgertums und der Beamten an diesen Versammlungen.

Das Zentrum gegen die Friedensaktion. Zu der von der Sozialdemokratie unternommenen Friedensaktion schreibt die Centrums-Parlaments-Korrespondenz:

Wir erwidern diese Wegnahme der Sozialdemokratie für nicht überflüssig, wenn nicht sogar für schädlich. In der Presse des feindlichen Auslandes werden begierig alle Friedenshand-

gebungen bei uns aufgegriffen und als ein Zeichen der besonnenen Entfaltung Deutschlands abgeurteilt. Das trägt aber nicht dazu bei, bei unsen Gegnern die Bereitschaft zum Frieden herbeizuführen, sondern veranlaßt sie vielmehr zu neuen Anstrengungen. Der deutsche Reichstag hat seiner prinzipiellen Friedensgeneigtheit bereits deutlich Ausdruck gegeben, ohne damit in den feindlichen Ländern ein Echo zu finden. Solange die Gegner auf unsere Niederlage hoffen, und ihr Ziel die Zerrüttung Deutschlands ist, sind alle Friedensbemühungen ausfruchtlos. Unsere Gegner müssen zunächst noch durch Hoffensgenial davon überzeugt werden, daß Deutschland nicht freiwillig den Krieg aufzugeben bereit ist. Die sozialdemokratische Forderung auf freiwilligen Frieden ist jede Friedenssicherung und auf jede Friedenssicherung wird man in weitesten Volksteilen wenig Verständnis entgegenbringen; es ist ein schwerer Fehler. Gedanke, daß Deutschland aus diesem furchtbaren Vorkriegs ohne jeden Gewinn hervorgehen soll und daß die richtigen Opfer, die das deutsche Volk bringen mußte, umsonst gewesen sein sollen.

Der Herausgeber der Centrums-Parlaments-Korrespondenz liest auf dem Standpunkt des Großen Reichstages, den die Centrumspresse bislang noch nicht geteilt hat. Vielmehr aber, daß jetzt ein Umsturz darin sich vorbereitet, nachdem die förmliche Volksmeinung diesen Erguß ohne jeden Vorbehalt abdrückt.

Zusammentritt des Reichstages. Die nächste Sitzung des Reichstages findet am 28. September statt. Ueber die Tagesordnung für diese erste Sitzung ist eine Entscheidung, noch nicht getroffen.

Franking und die Reize der skandinavischen Sozialisten nach Deutschland und Belgien. Bekanntlich haben im Juli, einer aus deutschen Gewerkschaftskreisen stammenden Einladung folgend, mehrere bekannte dänische und schwedische Sozialdemokraten Deutschland besucht. Sie waren in Berlin Gäste der Generalkommission und des Parteivorstandes und sind dann, mit Genehmigung der deutschen Militärbehörden, auch in dem besetzten Belgien gewesen. Der geplante Besuch der besetzten französischen Gebiete unterblieb, da gerade die französisch-englische Offensive begonnen hatte. Franking, der Führer der Sozialdemokraten in Schweden, griff darauf die dänischen und schwedischen Parteigenossen, die an der Reize teilgenommen hatten, und besonders den Schweden Rindbo, sehr heftig an. Rindbo antwortete in Ny Tid vom 22. August, betonte, daß er seine Begleiter es für angebracht gehalten hätten, die Dinge in Belgien mit eigenen Augen zu prüfen, und behauptete, daß die belgischen Parteiführer, nicht zum Nutzen der belgischen Arbeiter, Belgien verlassen hätten, so daß es den schwedischen und dänischen Sozialisten unmöglich gewesen sei, mit ihnen in Verbindung zu treten. Das Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands befaßt sich jetzt, in seiner Nummer vom 2. September, mit der Angelegenheit. Es sagt u. a.:

Wir hätten an sich keine Ursache, uns in diese partei-gemäße Auseinandersetzung zu mischen. Aber die schwedischen Genossen waren hier unsere Gäste, und das veranlaßt uns, einmal zu zeigen, wie Franking mit seinen Entengenen auch hier zweierlei Maß anwendet. Am Spätkhst 1915 war eine Anzahl schwedischer Sozialdemokraten, unter Frankings Mitwirkung ausgesperrt, zusammen mit einigen Angehörigen bürgerlicher Parteien in Frankreich und an der französischen Front. Dort wurden sie als Demonstrationsobjekte einer politischen (schwedisch-französischen) Annäherung benutzt, und sie widersprachen nicht einmal, als Wilson, der ehemalige Minister des Reiches, die Befehle in einem Zeitungsausschnitt als Beweis für den Wunsch Schwedens nach einem Entlassung in Anspruch nahm. Aber sie beantragten sich freiwillig damit. Welcher Bedeutung sie auch ihre Reize auf von französischen Truppen besetzten belgischen Boden in den Tagen und im Herbst aus. War damals Franking dortgeblieben? Dagegen hatte er nicht einzumenden. Auch hat er damals nicht danach gefragt, ob sie auf belgischem Boden zu Informationszwecken noch einem Gespräch mit deutschen Sozialdemokraten verlangt hätten.

Die skandinavischen Genossen setzten sich bei uns in Gesellschaft deutscher Sozialisten, und es wurde ihnen nirgends etwas angedeutet, daß gegen ihre partei-gemäßen Entlassungen bestehen könnte, wie es den schwedischen Sozialisten u. a. auf der französischen Reize geschah. Nur ein Wunsch wurde ihnen unterbreitet: Obgleich über das zu entscheiden, was sie sahen. Nirgends in ihrer Berichterstattung haben sie gegen die zu fordernde Objektivität verstoßen, auch in ihren Worten untereinander haben sie gegen andere Wörter kein Wort gesprochen. Sie waren neutral. Und etwas anderes ist von uns nie gewünscht worden.

Wir hatten uns deshalb für verpflichtet, die skandinavischen Genossen, die hier unsere Gäste waren, gegen solche Anklagen in Schutz zu nehmen. Wenn aber Franking in seinem kleinen Deutscher seine eigenen Partei, und Volksgenossen heranzuziehen suchte, wüßten wir nicht einmal eine andere Frage an ihn richten. Warum berichtet er nicht über die Rede seiner letzten Pariser Reize? Nicht nur die schwedische Centralität, sondern die Arbeiterbewegung im allgemeinen hat ein Recht, über seine Beziehungen zu den französischen Regierungs-freien und zu jenen anderen Pariser Reizen, die mit der Funktionierung gewisser Verhältnisse zusammenhingen, etwas zu erfahren. Uns scheint die Wahrheit über diese Dinge, über die wir bereits recht eigenmächtig bezüßende Berichte zugunsten, mindestens so notwendig zu sein, wie die Begründung der anderen Frage, ob schwedische Sozialdemokraten in Belgien reisen dürfen oder nicht.

Am Schluß seiner Ausführungen wirft das Organ der deutschen Gewerkschaften die Frage auf, ob wirklich Franking, wie er behauptet, die Wahrheit der schwedischen Sozialisten auf seiner Seite habe. Das Korrespondenzblatt schreibt: „Daß wir in Deutschland mit Herrn Franking nichts mehr gemein haben, seitdem er die Niederlage unseres Landes propagiert, braucht nicht erst betont zu werden. Wir würden es aber sehr bedauern, wenn seine Behauptung in der P'ssumantid, daß sein Standpunkt von der Wahrheit der Sozialdemokratischen Schwedens, das heißt der Wahrheit der schwedischen Gewerkschaften geteilt wird, den Tatsachen entspräche.“ — Frankings tatsächliche Stellungnahme ist kein Geheimnis mehr. Die Wahrheit, die er durch das Korrespondenzblatt erzählt, ist klar, aber durchaus berechtigt.

Stierermord kontra Erzberger. Wie es schon vorher, hat Herr Erzberger auf den Angriff, den der Bergknappe, daß Organ der schweidischen Gewerkschaften, hinter dem Herr Stierermord steht, erhob, kein Erbarmen. Er schreibt:

Nur kein Berliner Tagblatt erhebe ich, daß der Bergknappe behauptet, daß eine mir zur Stunde unbekanntes Individuum einer nichtnamentlichen Centrums-Abgeordneten von mir kamme. Diese Behauptung ist absolut unklar und frei erfunden. Weiter ist unklar, wenn der Bergknappe behauptet,

daß der Frühstöffelpreis von 10 Mark von mir angesetzt worden sei. In der letzten Sitzung des parlamentarischen Ernährungsausschusses hat der Abgeordnete Gieseler folgende Ausführungen gemacht, daß die Ansetzung von 10 Mark als Frühstöffelpreis von mir gegeben worden sei mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß dieser Preis nur für die ersten Augustwochen, die sogenannten „Wollstoffpreise“, gelten soll, und daß dann der Preis sich sehr wohl ermäßigen soll bis zu einem Preis von 5-6 Mark, der Anfang August, zu erreichen sei. Dagegen wurde ich allerdings kein Wort, daß ich angedeutet habe, was in Kriegsberichtsamt vorgeschlagen habe, den Winterpreis auf 4 Mark festzusetzen, da einerseits die Preisverhältnisse erklärten, daß sie unter einem Preis von 4,50 Mt. die Versorgung überhaupt nicht garantieren könne, andererseits zwei Mitglieder des Kriegsberichtsamtes einen Preis von 3,75 Mark für ausreißend hielten.

Alle anderen Behauptungen des Bergknappen sind unklar. Uns scheint, daß Herr Erzberger in dieser seiner Erwiderung mehr gegeben muß, als gut ist. Daß er an den hohen Preisen stark beteiligt ist, kann er ja nicht bestreiten. Im übrigen wird ihm der Bergknappe wohl demüßigt noch einiges zu sagen haben.

Regulierung der Auslandsforderungen. Welche Stelle der deutschen Industrie fordern seit langer Zeit eine Regulierung der Auslandsforderungen, die beim Wiederaufbau des Friedens geltend gemacht werden sollen. Während die verbündeten Regierungen sich bisher grundsätzlich gegen diese Forderungen ausgesprochen, haben sie, wie die Zeitschrift „Schwedische Industrie“ mittelt, diesen Standpunkt unter dem Eindruck des immer mehr sich verärgerten Vorgehens Englands gegen das deutsche Privatkapital jetzt nicht mehr aufrecht erhalten. Voraussichtlich wird schon in nächster Zeit eine Aufnahme der Auslandsforderungen erfolgen, und zwar entweder von amtlicher Seite oder von Seiten der führenden Körperstellen der Industrie und des Handels.

Cecheireich-Ungarn.

Eine abgelehnte Sitzung im ungarischen Abgeordnetenhaus. Das Ver. Tagblatt, meldet aus Budapest, daß auf Wunsch der Opposition am Mittwoch eine kurze geschlossene Sitzung des Abgeordnetenhauses abgehalten wurde. Wie schon gemeldet, hatte sich Graf Tisza mit der Opposition dahin geeinigt, daß die Anträge Andrássy und Apponyi verhandelt werden sollten. Bei Motivierung seines Antrages zur Einberufung der Delegierten aus Oest. Andrássy führte an, daß die Angelegenheit der Forderungen gegen die Rumänen drei Komitate habe annehmen sollen. Es war unser größter Fehler, daß wir den nächsten unserer Gegner vernachlässigten und nach dem Monate Juli nicht, nicht das Militär beizumitteln. — Ministerpräsident Graf Tisza erklärte: Was die Frage der Delegierten anlangt, so sei es hier zu überlegen, ob Ungarn sich einen Eingriff in die inneren Angelegenheiten Cecheireich erlauben könnte. Er stellte sich die Angelegenheit an Italien einzuhalten. Graf Apponyi meinte, seine Ansicht sei, daß der Minister des Reiches verpflichtet werden soll, im ungarischen Abgeordnetenhaus zu erscheinen. (Der Minister des Reiches erscheint nur in den Delegationen. Die österreichische Delegation kann nicht gewählt werden, weil das österreichische Abgeordnetenhaus gegenwärtig nicht tagt. Anmerkung der Redaktion.)

Parteinachrichten.

Der Parteivorstand gegen Hönisch. Aus dem Bureau des Parteivorstandes wird uns geschrieben: An der Presse wird ein Artikel des Vormarsch zitiert, in dem sich der Genosse Hönisch mit der Frage der Kriegsziele befaßt. In einigen Zeitungen, so u. a. im Berliner Tagblatt, wurde die Zwischenbemerkung gemacht, „ob Herr Hönisch das Recht hat, im Namen der Arbeiterbewegung, auf die Presse, ist unbekannt.“ — Es ist selbstverständlich, daß kein Parteigenosse ohne besondere schriftliche Erläuterungen abzugeben der Partei oder der Parteiverwaltung die Erläuterung und die Reichstagsaktion klar und deutlich ihre Stellungnahme befindet. Mit den Beschlüssen dieser beiden Körperstellen steht sich auch die Petition des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei.

Auf ein 25jähriges Bestehen konnte am 7. September der Sozialdemokratische Verein für den Reichstagswahlkreis 2 Lübeck zurückblicken. Am Jahre 1891 fanden sich an dem genannten Tage die Parteigenossen in einer verhältnismäßig kleinen Zahl zusammen, um den Grundstein für die Organisation zu legen, die in hartem Kampf mit den Gegnern der Arbeiterbewegung von Jahr zu Jahr sich weiter entwickeln konnte, bis sie vor Kriegsausbruch die politische Zahl von 8064 Mitgliedern meilern konnte. Anfolge des ersten Weltkrieges ging auch hier die Mitgliederzahl auf 7157 zurück; immerhin noch eine ansehnliche Zahl. Gemeinschaftlich ist, daß vor genau 50 Jahren, im Jahre 1868, in Lübeck eine Mitgliedschaft des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins ins Leben gerufen wurde.

Dasjinski widerruft seinen Mandatsverzicht. Der Vorstand der polnischen sozialistischen Partei vor am 1. September in Krakau verkommt und befaßt sich mit der Mandatsniederlegung des Reichstagsmitgliedes János Dasjinski. Es wurde beschlossen, die Mandatsniederlegung nicht zur Kenntnis zu nehmen und den Genossen Dasjinski aufzufordern, auf seinen Mandat nicht zu bestehen, sondern sich fernerhin sein Mandat auszuüben. Darauf hat, wie die Volk. Nachr. melden, Dasjinski seinen Verzicht zurückgezogen.

IK. Gumanität und Rumänen. Die Kriegserklärung Rumaniens an Oesterreich-Ungarn wird von dem lebenden Redakteur der Gumanität mit Begeisterung begrüßt. Doch noch mehr Menschen abgegladigt werden, daß der Winter einen noch größeren Umfang annimmt, erfüllt die Gumanität mit Freude. In ihrer Nummer vom 28. August 1916 jubelt Renaudet über dieses Ereignis und „als internationaler Sozialist“ rät er der deutschen Sozialdemokratie,

fo rasch als möglich die Revolution zu machen. Den französischen Sozialisten aber tat er, durchzuhalten und guten Mutes zu sein.

Kriegsziele französischer Sozialisten. Der Populaire du Centre vom 29. August 1914 teilt mit, daß das Organ des sozialistischen Verbandes des Departements Seine folgende vom sozialistischen Professor Albert Zurborn (Unterstützt von Boiters) unterzeichnete Erklärung veröffentlichte:

Eine neue materielle Welt, eine neue geistige, moralische und unauflösliche Welt wird Deutschland seine Nation begründen. Aus der Katastrophe, die es entsetzt, wird es nur den Aufstieg behalten, daß es zwei Jahre lang einem gegen es verbündeten Europa Widerstand geleistet und während dieser Zeit weite und reiche Gebiete besetzt gehalten habe. Was muß also geschehen? Man muß nach Berlin marschieren. Ich bin fest überzeugt, daß jetzt der Zeitpunkt gekommen ist, dies erklären zu können, während der Aufstand in Berlin, der im Juli 1914 ausgebrochen wurde (esso schon im Juli 1914, ehe der Krieg begonnen hatte, rief man in Frankreich: 'Nach Berlin!'), nur ein Scheitern der Widerstand der höchsten Verfassungen vom Juli 1870 war. Man muß nach Berlin marschieren; noch mehr: man muß Berlin zerstören; man muß diese Stadt dem Erdboden gleich machen, die auf ihre Kultur stolz ist und keine andere anerkennt. Man muß Berlin zerstören, nicht durch eine gemeine und verbrecherische Bombardierung, sondern indem man wieder die Bevölkerung abtötet (ist und es kann notwendig und spurlos vernichtet. Man muß im Mittelpunkt des Reiches, des Landes des Bodensatz und der Erbschaft, eine riesige Cañon von Trümmern hinterlassen.

Der Populaire du Centre bestätigt, daß auch Irland ein derartiges Kriegsziel habe.

Lokales.

Rüstringen, 8. September.

Gegen beunruhigende Gerüchte.

In letzter Zeit sind in der hiesigen Bevölkerung beunruhigende Gerüchte verbreitet worden, die sich sogar bis zu der Behauptung verhängen haben, daß die Rettung von der Zivilbevölkerung geräumt werden solle. Wie wir aus zuverlässiger militärischer Stelle bindend erfahren, sind diese Gerüchte völlig unbegründet und von Anfang bis zu Ende unwar. Wir warnen die Bevölkerung auf die schädlichen Folgen der Verbreitung solcher Gerüchte.

Die Treppenbeleuchtungsspflicht des Hauseigentümers.

Bei der nun herangekommenen Zeit der kurzen Tage und dem frühzeitigen Eintritt der Dunkelheit ist es Pflicht der Hauseigentümer, für rechtzeitige Beleuchtung der Treppen und Hausflure zu sorgen. Leider verahmten es gerade in der jetzigen Zeit viele Hauseigentümer, diese Beleuchtung vorzunehmen, es als Sparmaßnahme, sei es, weil sie die Beleuchtung den Mietern überließen. Daß sie sich dadurch aber nicht vor den Folgen eines etwaigen Unfalles bei fehlender oder ungenügender Beleuchtung schützen können, sondern schadenbringend sind, ist für sich bei einem Rechtsstreit das Rechtsgericht entschieden. Zur Begründung des Urteils heißt es:

Treppen und Aufgänge eines Hauses, die dem allgemeinen Verkehr dienen, müssen bei Dunkelheit bis zur Erhellung der Haustür ausreichend beleuchtet werden. Das Maß der Sorgfalt, das der Hauseigentümer in dieser Hinsicht anwenden muß, um den sicheren Gangan zu seinem Hause und das ebenso ungeschädliche Verlassen desselben zu ermöglichen, bestimmt sich nach den Verhältnissen des Einzelfalles. Dies ist es nun üblich, daß der Hauseigentümer die Pflicht zur Treppenbeleuchtung durch die Mietverträge oder durch die Hausordnung den Mietern auferlegt. Dadurch wird aber der Hauseigentümer von seiner allgemeinen Sorgfaltspflicht bezüglich der Beleuchtung noch nicht befreit. Er muß vielmehr auch gehörige Rücksicht darüber ausüben, daß die Mieter der ihnen übertragenen Beleuchtungsspflicht auch tatsächlich nachkommen. Unterläßt er solche Beachtung, so haftet er für Unfälle, die infolge fehlender oder ungenügender Beleuchtung sich ereignen.

Schätzpreise für Postfahrräder. Eine neue Bekanntmachung betr. Schätzpreise für Postfahrräder (W. III, 18, 16, K.R.) ist erschienen, die mit dem 8. September dieses Jahres in Kraft tritt. Von der Bekanntmachung werden betroffen sämtliche vorhanden und noch weiter einfallenden Postfahrräder aller Art, die in der Preisliste an der Bekanntmachung benannt sind. Wenn ist nicht Abfall im Sinne der Bekanntmachung. Die von der Abfallgesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen in Berlin für die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände zu zahlenden Preise betragen die in der Preisliste zu der Bekanntmachung für die einzelnen Gruppen festgesetzten Preise nicht übersteigen. Diese Preise verstehen sich nur für beste Sorte, für geringere sind entsprechend billigere Preise zu zahlen. Die Höchstpreise gelten auch für Abfallmischungen, welche mehr als 50 v. D. Postfahrräder enthalten. Die Abfallgesellschaft hat zur Verwertung von Stoffabfällen ist ermächtigt, im Einzelfall für den Kauf von besonderen Sorten der im § 1 benannten Gegenstände, wenn die besten Qualitäten der entsprechenden Gruppe durch das vorliegende Sortiment überboten werden, die in der Preisliste festgesetzten Preise bis zur Höhe von 20 v. D. zu überschreiten. Die Bekanntmachung regelt ferner die Zahlungsbedingungen und die Erteilung von Ausnahmen. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in der heutigen Nummer unseres Blattes einzusehen.

Als dem Kriegsverorgungsamt. Das vom Kriegsverorgungsamt beschaffte Saccharin findet eine gute Abnahme seitens des Publikums. Infolge der von der Stadt getroffenen Abnahmeregulation kann sich jede Verlon neben seiner Zudermenge noch mit Saccharin versorgen und damit den Zucker zu anderen Zwecken sich frei halten. Ueber die Verwendung des Anholts der togen. H-Wärdchen, welche für Haushaltungen in Frage kommen, wird noch darauf hingewiesen, daß man zweckmäßiger Weise den Anhalt in einem halben Liter Wasser auflöst. Der Süßwert der Flüssigkeit entspricht dann etwa dem von einem Pfund Zucker. Ein Teelöffel soll dann an Stelle von zwei bis drei Stückchen Würfelzucker zum Süßen von Kaffee, Tee und Saftes usw. dienen. Es sei ausdrücklich geraten, den Kristallzucker nicht zu verwenden, daß man ihn in fester Form in die zu süßende Masse oder Getränke tut, sondern daß man ihn vorher in Wasser löst und von der Lösung zu den Speisen zusetzt, da sonst leicht zu viel genommen wird und dann die Speisen schlecht schmecken. Grundsätzlich ist aber zu wenig als zu viel Süßstoff zu verwenden, zumal man von einer Lösung leicht noch nachgeben kann. Bis man sich die richtige Schätzung angeeignet hat, schmecke man daher immer vorsichtig ab. Im übrigen sei noch darauf hingewiesen, daß süßstoffhaltige Zubereitungen nicht gekocht werden dürfen. Ein Schmoren der Früchte z. B. mit Süßstoff muß daher vermieden werden. Am zweckmäßigsten kocht man Früchte erst unmittelbar vor dem Genuß. Marmeladen erst wenn sie fertig eingekocht sind. Ausdrücklich sei noch darauf hingewiesen, daß der Süßstoff die Masse der gebackenen Lebensmittel nicht vermehrt, man z. B. infolgedessen bei Marmeladen nicht unviel Süßstoff zusetzen darf. Auch hier ist es unbedingt nötig, vorsichtig abzumessen, und zwar auch hier in der Form, daß man den Süßstoff zunächst, wie oben beschrieben, in Wasser auflöst und von dieser Lösung dann nach Geschmack zugibt. Außerdem sei noch daran erinnert, daß im Gegensatz zum Zucker der Süßstoff die Rohrnahrungsmittel nicht konserviert. Wenn also Marmeladen mit Süßstoff gekocht werden, müssen sie außerdem noch von Benzoesäurem Natron z. B. und zwar 1 Gramm auf 1 kg Zucker, haltbar gemacht werden. Der Zusatz dieser Menge von Benzoesäurem Natron schützt unbedingt vor Verderben und ist in der vorgeschriebenen Menge durchaus unschädlich, was durch eingehende Untersuchungen festgestellt werden ist.

Die zweite Kriegskasse oder die dritte Postkasse wird am Sonnabend in der Turnhalle der Viktoria-Schule, Eingang von der Friederikenstraße aus, eröffnet. Es ist zu erwarten, daß sich hier, wie im Banker Stadtheil südlich der Bahn zeigt, ein Bedürfnis für eine solche Speiseanstalt vorhanden ist. Diese Kriegskasse, die in der Kaiserstraße in der früheren Wirtshaus-Gelände eingerichtet ist, hat sich schon als zu klein erwiesen, sowohl räumlich als auch in ihrer Leistungsfähigkeit. Es wird ein zweiter Kessel aufgestellt werden müssen. Aus dieser Kasse wird von zahlreichen Familien Essen ins Haus geholt.

Schätzpreise für Mäuerische und Marinaden will nun endlich das Reichsamt der Amern einlösen, nachdem die Preise für diese zur Ernährung des Volkes so notwendigen Lebensmittel eine solche Höhe erreicht haben, daß man sie schon zu den für die ärmeren Klassen unerträglichsten Preisen zahlen kann. Der Verein der Fleischhändler, der um Vorkaufsrecht erludt wurde, hat nun Vorkaufsschläge gemacht, die uns als viel zu hoch erscheinen und der Gerechtigkeit der Beschaffung von Mäuerischen und Marinaden für die ärmeren Bevölkerung nur die Krone aufsetzen dürfte. Die Kleinhandelspreise (Schätzpreise) sollen nämlich wie folgt festgesetzt werden: ein Pfund Rindfleisch 1,70 Mk., Sprott-Rindfleisch 1,10 Mk., Sprotten 1,30 Mk., Lachsgeringe 1,40 Mk., Fildern 1,80 Mk., geräucherter Matresen 1,60 Mk., Brauheringe 1,75 Mk., Bismard-Geringe, Delikatess-Geringe und Geringe in Gelee 1,85 Mk. und Kollmöpfe 1,65 Mk. für das Pfund. Interessant ist, feststellen zu können, daß Schätzpreise für Koll nicht in dieser Liste vorgegeben sind. Glaubt man in den Kreisen der Fleischhändlerbesteller den Kol auszuhalten zu sollen, um ihn den Kreisen mit noch größerem Geldbeutel vorzubehalten zu können? Folgt doch schon jetzt ein Pfund Kal 3 bis 4 Mk. Sehen der Zeit! Rührtrager Schokolade fahnen nun Schulfinder ab, die Kartoffeln aus einem Eisenbahnwagen

entwendeten. Die entwendeten Kartoffeln wurden den Kindern wieder abgenommen.

Wilhelmshaven, 8. September. Kaiser-Friedrich-Ausstellung. Der Verein der Kunstfreunde eröffnet am Sonntag den 10. September in der Kunsthalle die zweite Abteilung der vom Deutschen Museum in Gogen zusammengestellten Ausstellung Die Kunst im Kriege.

Verträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen. Deutsche Lustspiele. Im neuen Programm erweist großes Interesse der erste Film der Union-Reue-Serie. Derselbe kommt aus der Feder des berühmten Indiensforschers Heiland. Der Film hat einen kriminalistischen Einschlag und ist durch die Original-Aufnahmen aus Indien besonders interessant.

Letzte Nachrichten.

Vom deutsch-bulgarischen Vorkampf in der Dobruddia. (W. T. B.) Sofia, 8. Sept. (Verstärkt einsetzender amtlicher Bericht vom 5. September.) An der mazedonischen Front hat die Lage keine Veränderung erfahren. Schwache gegenseitige Kräfteverhältnisse und Vorkampfsunruhen an der französischen Front.

Front gegen Rumänien: Die Truppen, die auf die besetzte Stadt Tuzla vorrücken, haben sich den Befestigungen dieser Stadt genähert und die Linie westlich vom Dorf Starobil, der Gegend nördlich von Tuzla, westlich vom Dorf Wislan eingenommen. Ein Ausfall des Heines in der Gegend Tuzla ist leicht zurückgeschlagen worden. Die Besatzungstruppen, die auf Silistra vorrücken, haben die Linie Detsali-Tschatalabou-Misatra-Misat erreicht. Damit haben wir die beiden Westflügel von Tuzla und Silistra isoliert. Nach einem ersten reichlichen Geleit haben unsere Truppen die Städte Tuzla, Tschatalabou, Tuzarna und Kallistral besetzt. Die wurden von der Bevölkerung mit unbedingtem Jubel aufgenommen.

Donaufront: Auch außer in der Gegend von Niabowo, wo unsere Artillerie die Ostbank und den Bahnhof von Turun besetzt hat und die Rumänienlinie und den Verkehr von Bügen verhinbert. Bei Tuzla befindet unsere Artillerie mit Erfolg von der Front der Gräben und räumliche Verbindungen des Heines, der Crisna besetzt hat. In der Nähe von Orzta sind durch unser Artillerie drei rumänische Schuppen zerstört und zahlreiche andere Objekte beschädigt worden.

Auf eine Mine gekauten. (W. T. B.) Kottorham, 8. Sept. Hier ist der Bericht eintraffen, daß der Landwehrmann Kuba auf eine Mine gekauten ist. Zwei Mann kamen dabei ums Leben.

Schwedisch-englische Verhandlungen über die isländischen Fernzinsangelegenheiten.

(W. T. B.) Stockholm, 8. Sept. (Nachricht des Schwedischen Telegraphenbureaus.) Zwischen der Schwedischen und der englischen Regierung wurde eine Verhandlung erzielt, auf Grund deren die englische Regierung sich verpflichtet, gegen gewisse Ausnahmefälle Schwedischer die Einfuhr von höchstens 150 000 Tonnen isländischer Fernzins nach Schweden für die Lebensmittelfabrikation nicht zu verhindern. Im übrigen bezieht sich die englische Regierung, wenigstens 150 000 Tonnen isländischer Fernzins für die Einfuhr nach Schweden zur Verfügung zu halten.

Staatliche Schifffahrtsgesellschaft in Amerika in Sicht. (W. T. B.) New York, 8. Sept. (Nachricht des New Yorker Bureau.) Präsident Wilson unterzeichnete die Schifffahrtsgesellschaft, durch welche die Regierung ermächtigt wird, durch eine Gesellschaft mit einem Kapital von 50 Millionen Dollar, die erst gegründet werden muß, Schiffe zu kaufen und mit diesen Schiffen Handel zu treiben, wenn private Firmen die Schiffe nicht übernehmen.

Der Eisenbahnenzustand in Amerika. (W. T. B.) New York, 8. Sept. Der Eisenbahnenzustand ist doch noch ungebrochen, aber trotz des Streiks laufen die Eisenbahnen wie gewöhnlich. Die Gesellschaften erklären, daß nur 2000 Mann im Aufstand sind. Die Streikführer dagegen lassen, daß es 9000 seien.

Briefkasten. W. L. Gelle-Pager. Die Lösung muß Ihnen Weiben und Verpflegungsgeld müssen Sie dazu erhalten.

Spachwasser. Sonnabend den 9. September: vorm. 10.30, nachm. 12.20. Verantwortlicher Redakteur: Carl Günlich. — Verlag von Paul Hug & Co. in Rüstringen. Dierzu eine Beilage.

Buchdruckerei
Paul Hug & Co.
Rüstringen, Peterstrasse 76
Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.
Verlag des Norddeutschen Volksblatts.

Briefbogen und Kuverts
Rechnungsformulare
Quittungsformulare
Wechselformulare
Geschäftskarten
Postkarten
Mitteilungen
Zirkulare
Plakate in modernster Ausführung

Vereinsdrucksachen
Visitenkarten
Verlobungskarten
Hochzeitskarten
Einladungskarten
Glückwunschkarten
Trauerkarten
Trauerbriefe
Miets- u. Lehrverträge
An- u. Abmeldescheine

Freibank.
Stiefel-Verkauf
 findet statt am
Sonntag, 9. Septbr.,
 für die Nummern
 836 - 899 von 7-8 Uhr,
 891 - 945 " 8-9 " "
 946 - 1000 " 9-10 " "
 1001 - 1055 " 10-11 " "
 1056 - 1110 " 11-12 " "
 1111 - 1175 " 12-1 " "
 Soweit der Vorrat reicht.
 Papier ist mitzubringen.
Die Schlachthofdirektion.
 5245) Sperius.

Konjum- u. Sparverein
 für Rüstingen
 und Umgegend
 eingetr. G. m. b. H. R. Dastpf.
 Unsere
Sparkasse
 ist täglich geöffnet
 von 10 bis 1 Uhr vorm.
 von 4 bis 6 Uhr nachm.
 außer Sonntags nachm.
 Einlagen werden mit vier
 Prozent verzinst.
 Der Vorstand.

Spezial-Handschreiben
 bietet sich durch eine flotte
 und schöne Handschrift. Die-
 selbe erhält man in kurzer
 Zeit in Rüstingen, Peter-
 strasse 72. - Anmeldungen
 nach 4 Uhr nachm. erlösen.
Zahle hohe Preise
 für neue Tuch-, Hemd- u.
 Feinen - Stoffe, 100%
 auch für alle Arten von
 Socken- und Strümpfen-
 Stoffen.
Fr. Ottmann, Rüstingen,
 Gieselerstraße 7. 16900

Bettinletts
 Bettfedern u. Daunenn
 empfiehlt in jeder Weise.
H. Baumann, Rüstingen II
 Einigungsstr. 39, Tel. 395.

Prima Roggklein
 empfiehlt
O. Lehmann,
 Nonnstraße, Gde. Heinestraße
Beliebt. Zutterichweine
 hat perlonant zu verkaufen
G. Wefel, Ranaheim 17.
Gute Mägelkelle
 gesucht für 10 Wochen alten
 Rind. 13222
 Wismarstr. 143 Hintert. 184.

Zimmerer
 auf sofort gesucht.
Hüter, Baugeschäft,
 Nonnstraße 194. 16181

Gesucht 10 Frauen
 für leichtere Bauarbeiten
 bei gutem Lohn. 3243
 Zu melden bei
Walter Wenders,
 Peterstr. 47 L.

Wegen Erkrankung
 des Hausmädchens suche zum
 sofortigen Eintritt 13229

lichtiges Hausmädchen
 für den ganzen Tag.
Frau Schmitzow,
 Rine Str. 6.
Frachtbrieft
 empfohlen
Paul Hug & Co.



Heute Freitag Uraufführung
 des ersten Films der Alw.-Neuss-Serie 1916 17, aus der Feder des
 berühmten Indienforschers Heinz Carl Heiland:

Der Thngs
 oder: Im Dienste
 der Todesgöttin!!
 Enthaltungen aus der indischen Mörder-
 sekte „Der Thngs“. Kriminal-Sensation
 in vier Akten.



Der Film wird durch seine hochinteressante Handlung
 ausserordentlich fesseln und wird insofern etwas
 Sensationelles bieten, als er
Originalaufnahmen aus Indien
 die Herr Heiland bei seiner letzten Expedition
 gemacht hat, enthält. Auch für die Alw.-Neuss- 3223
 Serie erwerben wir das alleinige
Erstaufführungsrecht für Wilhelmshav.-Rüstingen.

Die Tabakarbeiter-Genossenschaft, Stuttgart
 empfiehlt jedem Raucher ihre vorzüglichen,
 in Qualität unübertroffenen

„Tag“-Zigaretten

Kriegsarten-Atlas
 20 Arten im Format 23x29 cm, - broschiert
Mk. 1.25
 Versand nach ausserhalb nur gegen Voreinsendung des Betrags
 und 30 Pf. für Porto oder unter Nachnahme.
Expedition des Norddeutschen Volksblattes.

Hohenzollern-Lichtspiele
 Grösste und schönste Lichtbildbühne. 3241

**Heute ein neuer, glänzender
 Monopol-Schlager**
 für welchen wir das alleinige Erstaufführungsrecht erwerben

Ein Gruss aus der Tiefe
 Schauspiel in 4 Akten aus der Zeit der ersten
 Ueberlandflüge, in der Hauptrolle der berühmte
 Darsteller **Friedrich Zelnik**. - Dazu der
 übrige ausserordentlich reichhaltige Spielplan.

Wer Goldgeld bringt, hat freien Zutritt.

Soziald. Wahlverein Schwartens.
Sonntag den 10. September
 abends 8 Uhr, bei G. Richter:
Mitglieder-Versammlung
 Tagesordnung:
 Vortrag des Gen. A. Meier, Rüstingen
 Landtagswahl, Bezirksaufsicht,
 Wirtschaftsergebn. betr.
 Es wird um zahlreichem Besuch der Versammlung gebeten.
 3199 **Der Vorstand.**

**Eröffnung
 der 2. Kriegsfüchse!**
 Am **Sonntag den 9. September** er.
 wird im Stadteil Heppens, in der
Turnhalle der Schule Lilienburg
 an der Friederikenstrasse
die 2. Kriegsfüchse eröffnet.
 Es wird allen an Wähler wie an Gäste abgegeben.
 Die Füchse kann, wie die anderen Kriegs- und Volkstüchse,
 ausser von Einwohnern der Stadt Rüstingen benutzt werden.
 3229) **Der Vorstand der Volkstüchse.**

B Banter Bürgergarten. B
Von heute ab täglich
 von 4 Uhr nachm. bis 7 Uhr abends
 von 8 bis 11 1/2 Uhr abends:
Grosses Konzert
 mit verstärktem Orchester
 Eintritt frei! 3177
 Um regen Besuch bittet **Heinr. Vosteen.**

Bahnhofsrestaurant Ostiem.
Sonntag, 10. Septbr., von 4 bis 11 Uhr
Großes Militär-Streichkonzert
 Es ladet freundlich ein 3246) **F. Fass.**

**Betriebskrankenkasse der Marineinfanterie
 der Nordsee, Wilhelmshaven.**
 1. Die Geschäftsräume der Betriebskrankenkasse
 sind geöffnet: vormittags von 7 1/2 bis 1 1/2 Uhr und nach-
 mittags von 4 bis 6 1/2 Uhr. - Mittwochs von 7 1/2
 bis 1 1/2 Uhr. Mittwochs nachmittags und Sonntags
 geschlossen.
 2. Zahlungen der Betriebskrankenkasse werden in
 der Wertstunde bei der 1. Kasse von 9 bis 12 1/2 Uhr
 und in dringenden Fällen auch von 3 bis 4 1/2 Uhr.
 Krankengeld wird jeden **Donnerstag - Sonntags**
 von 9 bis 12 1/2 Uhr gezahlt. Einmalige Sonderleistungen in der
 Krankengeldzahlung werden stets besonders bekannt
 gegeben. - Mittwochs- und Freitag-Nachmittags sowie
 Sonntags ist die Wertstunde geschlossen.
 3. Die **Lehrärztliche Klinik** ist geöffnet an Wochen-
 tagen vormittags von 9 bis 11 Uhr; ausserdem nach-
 mittags: am Montag, Dienstag, Mittwoch und
 Donnerstag von 3 1/2 bis 5 1/2 Uhr; am Freitag und
 Sonnabend von 4 bis 6 Uhr; Sonntags nur für drin-
 gende Fälle von 9 bis 10 Uhr vormittags. Die Abend-
 prechstunden an den ersten vier Wochenenden sind nur
 für diejenigen Mitglieder, die zur Arbeit gehen, bestimmt.
 Die erwerbsunfähigen Mitglieder und die Familien-
 angehörigen haben die Klinik in den Morgenprechstunden
 von 9 bis 11 Uhr aufzusuchen. Nur in dringenden Fällen
 können Ausnahmen stattfinden. 16935
 4. **Mütter- u. Beratungskasse Schwartens.** Gde. Militär-
 strasse, Sprechstunden jeden Donnerstag, nachm. 4-5 Uhr.

Während der Gerichtserien
 sind die Geschäftsräume sämtlicher
 Rechtsanwalte von Wilhelmshaven
 und Rüstingen an **Dienstag, 10. Septbr.,**
Donnerstag und an Sonnabenden
 nachmittags geschlossen. 2577

Arbeitsvermittlung u. Wohnungsnachweis
 des **Hilfsvereins Rüstingen, Wilhelmsh. Str. 63 (Kathaus).**
 Zimmer 7. Fernspr. Nr. 79 und 1165. Geöffnet von 9 bis
 12 1/2 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags
 (außer Sonnabend nachmittags).

Offene Stellen	Stellenfuchende
10 Arbeiter, 4 Maurer,	3 Bauarbeiter n. d. Schul-
1 Schmied,	1 Glaserin,
3 Regenmädchen,	2 Kartoffelkistenträgerin,
6 Dienstmädchen,	9 Dienstmädchen,
2 Nachmittagsmädchen,	4 Wäscherinnen.
2 Wäscherinnen.	
Wohnungs-Angebote	Gefuche
1 2 zimmerige Wohnung,	19 2-3 zimmerige Wohnungen,
10 möblierte Zimmer,	15 möbl. Zimmer aller Art,
3 möbl. Wohn- u. Schlaf- zimmer.	8 möbl. Wohn- u. Schlaf- zimmer, 3 möbl. Wohnungen.

Adler
 Theater 3130
 Gastspiel
**C. Offers Posaen- u.
 Operett.-Gesellsch.
 m. Gust. Bertram. G.**
 Spielleitung:
 Direktor Offers.
 Musikal. Leitung:
 Kapellmeister
 Hermann Krome vom
 Thalia-Theater, Berlin.
Der süsse Fratz.
 Anfang 8.30 abends.

Metallarbeiter-Verband
 Rüstingen-Rüstingen.
Sonntag, 9. Septbr.,
 abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
 aller auf der Vorbe-
 reitung beschäftigt. Arbeiter
 im Veranlassungsfalle Ge-
 weiss, Hohenstr. 91.

**Recherchiert wichtige
 Tagesordnung!!**
 Daher zeitliches Erscheinen
 unbedingt erforderlich. 3244
Die Ortsverwaltung.

**Freie Turnerschaft
 Rüstingen.**
Sonntag, d. 9. d. M.,
 abends 8 1/2 Uhr:
Monatsversammlung
 beim **Wirt Wend Friedrich**
 (Gde. Schiller- und Reform-
 strasse). 16920
 Zahlreiches Erscheinen ist
 erwünscht.
Der Vorstand.

**Männer-
 Iren-Berein**
 Normis
 Die Turner werden
 gebeten, bis **Sonntag**
 ihre Schuhspinde zu
 räumen. 16927
Der Turnrat.

Disziplinierklub
für Sande u. Umgeg.
Sonntag den 9. September er.,
 abends 9 Uhr:
Versammlung
 im Vereinslokale.
 Der wichtigen Tagesord-
 nung halber ist das Erscheinen
 sämtl. Mitglieder dringend
 erwünscht. **Der Vorstand.**

**Berein f. Gesundheitspflege
 und Naturheilkunde (e. B.)**
Abelariif
für das Licht-Lustbad
 Siebelsburger Strasse.
 Für Mitglieder: 15
 Jahreskarte 1,50
 Für Nichtmitglieder:
 Familien-Jahreskarte . . . 4.-
 Einzel-Jahreskarte 3.-
 Monatskarte 1.-
 Einzelkarte f. Erwachsene . 0,20
 Kinder . . . 0,10
 Kinder . . . 0,10
 ohne Charge 0,10
 Schrankmiete f. d. d.
 Jahr 0,50
 Sämtliche Karten für Nicht-
 mitglieder sind beim Wirt
 im Licht-Lust-Bad zu haben.
Bereine haben Ermäßigung.

Großes Preisfesten
 am **Sonntag den 10. d. M.,**
 nachm. 3 Uhr anfr.
im Neuen Hof
 (G. Müller, Rüstingen).
 Um zuge Beteiligung wird
 gebeten. 16197

Volksküchen
 Wellenstraße u. Himmelpfad

Norddeutsches Volksblatt

Sonnabend
den 9. Septbr. 1916.

Beilage.
30. Jahrg. Nr. 212.

In der Schwede!

Von Richard Gädte.

Große Schlachten, zahlreiche Gefechte sind in der vergangenen Woche zwischen dem 28. August und 3. September geschlagen worden, ohne daß die Entlohnung der Kriegsbewandlung einen merklichen Schritt weiter gekommen wäre. Es befindet sich alles noch im Hinstiege, und man hat die Empfindung, daß man immer noch in einer Zeit der Vorbereitung lebt, daß das große und furchtbare Trauerpiel keinen Höhepunkt noch nicht erreicht habe. Vielleicht und hoffentlich der Zeit nach, aber faun schon nach der entscheidenden Bedeutung der Ereignisse!

Wenn unsere Gegner geglaubt haben, daß der Beitritt Rumäniens zum Bündnis der Dardanellen einen entscheidenden Gang verleihe werde, so haben sie sich schwer getäuscht. Trotz aller List und Verblende hat letzten Endes die Regie auch diesmal wieder nicht geklappt. Die Gleichzeitigkeit des gemeinsamen Angriffs, ihre Absicht, unserer Vorkesselung die Vorhand endgültig zu entreißen, ist immer noch nicht in dem gewünschten Maße erreicht worden. Trozdem waren die militärischen Anstrengungen unserer Gegner gewaltige und Blut ist wieder einmal in Strömen geflossen.

Am meisten im W e s e n! Wenn unsere Heere der Ansicht sind, daß hier die Entscheidung fallen müsse — der Grund, warum ist ihr Geheimnis — dann haben sie sich wenigstens recht bemüht, dieser vorgefassten Meinung zum Siege zu verhelfen. Ihre unaufrichtigen, im wesentlichen doch vergeblichen und verlustreichen Stürme seit dem 7. August haben sie nicht gehindert, haben sie wahrheitsgemäß angefaßt, in einer ganz großen Schlacht den Durchbruch an der Somme doch noch zu erzwingen. Während sie in zahlreichen Einzelangriffen unsere Truppen überall in Atem hielten, bereiteten sie den entscheidenden Schlag vor. Ungezählte Massen von Geschützen und Geschossen wurden gesammelt, neue Massen von Truppen bereitgestellt, und dann brach die Flut los gegen die Weiden unserer Feldgraben. Zunächst die Feuerflut, die vom 31. August an fortbeständig sich steigerte, bis sie am 2. und 3. September eine bisher noch nie erlebte Flutmarke erreichte! Schon vorher stimmten alle Augenzeugen darin überein, daß die Schweden früherer Kämpfe erloschen gegen die furchtbare Gewalt des Giftregens, der sich von allen Höhenpunkten der Sommeschlacht gegen unsere Stellungen ergoß. Jetzt aber wurde alles Vorhergegangene überboten! Die Schlacht wurde zu einem Problem der Kriegsschmach, an dessen Lösung die Fabriken der Welt ringsum seit zwei Jahren arbeiten. Aber trotz riesiger Anstrengungen reichten die Kräfte, nur hin, die höchste Gewalt des Feuers auf der verhältnismäßig schmalen 9 Kilometer wehenden Front von Guilleaumont bis zur Somme zu entfalten. Wenn es immerhin auch rechts und links davon nördlich genug war! Dann brach der Sturm des angreifenden Fußvolks los! Aber wieder einmal zeigte es sich, daß das Herz der Männer mehr wert ist als die vernichtende Kraft der Maschine. In ihren verblühten und eingeebneten Gräben trotzten unsere Feldgraben der vernichtenden Flut. Auch unsere starke Artillerie fand an der West- und beorderte die zum Angriff bereitgestellten Massen. Der Versuch des Gegners, die Angriffsfront nördlich über den Ancre hinaus

und südlich der Somme bis an die Bahn Amiens—Som zu erweitern, so daß sie eine Ausdehnung von 45 Kilometer erreichte, scheiterte. An anderen Stellen wurden seine vorgehenden Massen zusammengebrochen, wieder anderenorts gingen sie erit zur Nacht vor und wurden im erbitterten Nahkampf gezwungen, in dem die feinsten und ursprünglichsten Waffen um den Sieg rangen. Auf dem nördlichen Flügel, um Thiépval und Pozières, wurden die Engländer nach oft wiederholtem Aufsturm durch den entschlossenen Gegenstoß unserer Truppen geschlagen, nicht ein Zoll unserer Linien ging an sie verloren. Nur an jener verhältnismäßig schmalen Stelle, auf die die ganze Kraft ihrer Geschützmassen ihre Wut gerichtet hatte — von Guilleaumont bis zur Somme — gelang es ihnen, unsere erste Linie mit den Törtern Guilleaumont und Le Forest zu nehmen, an der zweiten Linie brach sich auch hier ihre Kraft. Der Durchbruchspunkt Gombles blieb fest in unserer Hand. Und selbst dies Ergebnis ist nur ein vorläufiges, da der Kampf weiter geht! Auch an der anderen Stammstelle des Westens, r e c h t s der M a a s, griffen die Franzosen unaufrichtig fast kräftiger, bald schiedener um Thionville, Fleury, Souville, aber immer vergeblich an.

Nicht zu ebenso entschlossener Gewalt des Angriffs konnten sich die Heere von Guilleaumont im Südosten emporschieben; die große Anordnung seiner Hauptkräfte hat der feindliche Feldherr bisher nicht wieder erreicht. Immerhin hat ihn die Kriegserklärung Rumäniens an Österreich-Ungarn zu recht ansehnlichen Kraftanstrengungen veranlaßt. Seit dem 31. August gingen starke Streitkräfte gegen die Armee Terzhymaghi südöstlich Luzf vor und rangen bis zum 3. September in einer großen Schlacht in der Gegend von Scaunijuch und Sorigny um den Sieg. Der Gegenstoß der deutschen Truppen des Generals von Rijnmann, des Erstürmers von Komwo, warf sie in Unordnung zurück.

Gleichzeitig hatten sie ihre Angriffe auch wiederum in der Gegend von Borow und Brzejan gegen den rechten Flügel der Armee Boehm-Ermoldi und den linken Flügel der Armee des Grafen Voßmer, mit anderen Worten längs der Etrope nach Lemberg, erneuert. Auch hier wurden mehrere Tage erbittert gekämpft, einzelne Erfolge wurden den Russen durch Gegenangriffe wieder geraubt. Der Kampf aber war am 3. September noch nicht beendet.

Endlich wurde noch der rechte Flügel der Armee Voßmer in dem Mündungswinkel zwischen Jloa Lipa und Onjeitz, Gegend von Warjampol, wiederholt bestärkt. Auch hier erreichten die Russen nur die durchschnittlich geringen Raumgewinne, während sie im übrigen einen vollen Misserfolg erlitten und ihre Angriffe am 2. September nicht mehr zu erneuern wagten.

Besonders erbittert aber griffen sie immer und immer wieder an der Karpathenfront an der verbündeten Heere an. Sie haben mit an einer Erstürmung der Wlosta-Höhe einen kleinen Schritt vorwärts getan und stehen hier hart an der ungarischen Verluste für sie abzuwarten werden. Eine Entscheidung, was für den Beobachter bisher das Eingreifen Rumäniens gewesen sein. Trozdem denkbar alles so sorgfältig vorbereitet war, sind dessen Fortschritte auffallend langsam. An dem nördlichen Teil

der siebenbürgischen Grenze haben ihre Truppen teils gar keine Vorteile errungen — die verbündeten Abteilungen stehen hier im rumänischen Grenzgebiet im Falle der Bitzig — teils nur geringfügige. Erst am 2. September sind sie in das Quertal der Barock vorgedrungen. In ihrer Nordgrenze wurde ihnen der Kampf der Transilvanischen Alpen allerdings unter Nachbuthelmen freigegeben. Aber nur scheinbar drangen sie in Siebenbürgen ein, und in das verlassene Hermannstadt (Rogozza) 28 Kilometer von der rumänischen Grenze, haben sie am 2. September als Aufklärer nur — Granaten geschloß. Selbst gekämpft wurde vom 27. August abends an in der Gegend von Orsova, an der Donau. Am 1. September haben sich die Serbenreiter vor großer Uebermacht des Gegners veranlaßt, das östliche Ufer der Cerna aufzugeben. Der Ort Orsova selbst wurde gehalten, weitere Angriffe der Rumänen abgewiesen. Unsere Verbündeten haben also in jedem Falle an der östlichen und südlichen Grenze Siebenbürgens Zeit gewonnen, und auf deren Bedeutung hat Graf Tilly im ungarischen Parlamente mit vollem Recht hingewiesen.

Inzwischen scheint an der rumänischen Südgrenze sich die Lage anders entwickelt zu haben, als unsere Gegner sich wohl dachten. Die „Hilfslos in die Hinterhand gestorkenen“ Mittelmächte haben hier für die Rumänen überauschend die Offensive ergriffen. Deutsch-bulgarische Streitkräfte sind in die Dobrußa eingebrochen, haben den rumänischen Grenzschutz zurückgedrängt und rücken zwischen Donau und Schwarzem Meer nordwärts vor. Mit russischen Truppen, die angeblich bereits Ende August die Donau überschritten haben sollten, waren sie am 3. September noch nicht in Fühlung getreten. Die rumänische Dolmenstadt Konstanza am Endpunkte der über die untere Donau führenden einzigen Bahn Gernotowa—Konstanza ist am 3. September durch deutsche Pioniere besessen worden.

Verderbenbringend sollte für Bulgarien der gleichzeitige Angriff der Rumänen und Russen von Norden und der Armee Sarraif von Süden werden. Aber diese seit Monaten angefordigte Offensive ist noch immer nicht in Gang gekommen; die durch Krankheiten hart mitgenommene Armee ist offenbar schwächer als ausgeträumt wird und vorläufig noch damit beschäftigt, die Griechen zu verzwängen. Auch hier also vertritt die Zeit für uns und unsere Verbündeten. Inzwischen ist ein Versuch der Italiener, sich von Tolosa aus über die mittlere Poßke die Verbindung mit Mazedonien zu eröffnen, am 3. September nach dreitägigen Kämpfen gescheitert. Die Offensive Gubernas gegen Triest aber ist vorläufig wieder einmal im Sande verlaufen.

Die Lage in Indien.

Von Ram Tschandra

(Redakteur des Hindustan States in San Francisco).

Indien steht am Rande einer Revolution, in Bergleim mit welcher der Sepoy-Aufstand vom Jahre 1857 ein Kinderpiel war. Ich will nicht sagen, daß vorläufig alles ruhig wäre. Die Revolte ist auch jetzt weit verbreitet. Aber sie wird wachsen. Und in dem Maße, wie sie wächst, wird die Welt von manden überraschenden Ereignissen hören — wenn die Welt die Möglichkeit haben wird, wirkliche Lob-

Feuilleton.

Die Rheider Burg.

Erzählung von Reinhold Schickel.

Monsieur Ermanns wollte antworten, als seine Aufmerksamkeit plötzlich nimmerlich ob- und Sibulle zugezogen wurde. Sibulle schaute nach hinter seinem Rücken, während er sich dem Hammerbesitzer zuwandte, aufgerungen, hatte mit einer raschen Bewegung die Glaskristall aufgerissen, war die haar Ertaufen in den Garten hinabgefallen und lag, ehe sich jemand dessen verah, in des ihr entgegenstehenden Richards Armen.

„Richard — du — du hier — o mein Gott, wach ein Wiedersehen!“ stammelte sie, und ihrer selbst nicht mächtig, karg sie ihr von Tränen überströmendes Gesicht an seiner Brust.

„Sibulle!“ sagte er, sie sank an sich drückend. „Du finde ich dich wieder! Sei getroßt — fasse dich . . . Du bist frei. Da diese Menschen das Opfer eines Unschuldigen verlangen, habe ich ihnen mein Leben zum Opfer dargeboten. Es war ohnehin dein Untergang gewohnt, mein armenleiges Leben. Ich werde es gern von mir, da ich dir damit dein Frieden und die Freiheit erkaufen kann! Sei getroßt . . .“

„Und das soll mich trösten, Richard?“ schluchzte Sibulle, „ob Dein, ob mein Leben . . .“

Dies wurde die kurze Unterredung unterbrochen — Monsieur Ermanns, der in Ost Sibullen nachgeklirrt war, fuhr gewaltig dazwischen und trennte die beiden jungen Leute, indem er die Hand auf Sibullens Arm legte und den Gendarmen einen Wink gab, Richard fortzuführen. Sibulle wollte sich an den Geliebten anklammern, aber Richard drückte einen flüchtigen Kuß auf ihre Stirn und wandte sich dann, um einer Szene mit seinen Wählern zuzufolgen, von ihr ab und schritt dem Ausgang des Gartens zu.

Monsieur Ermanns bot Sibullen zuvorkommend den Arm, um sie ins Haus zurückzuführen. Sibulle achtete nicht darauf, sie blühte mit strömenden Augen den Tobensirendenden nach.

Der Polizeibeamte machte ihr deshalb eine stumme, ebenionemig beachtete Verbeugung und eilte dem von den Gendarmen fortgeführten Richard nach.

Er schüttelte dabei, während er mit geknicktem Kopfe, die Hände auf dem Rücken, dahinstand, nachdenklich sein ergauchendes Haupt.

„Ich fürchte, ich fürchte — so lauteten ungefähr in Worte überleit seine Gedanken —, wir sind der Auffassung dieser vermaldeuten Geschäfte noch an seinen Schritt näher gekommen. Keine Will verhängt bei den Ritterbauern. All meine ruhrende Gemütsarbeit hat ihnen nicht ein Wort, nicht einen Kuß, nicht ein Juden einer Miene abgeloßt, bei dem hätte ich haben können; jetzt boh ich dich! Alle meine Freundesherzgriffe haben sie in seine Schlinge gezogen . . .“

„Ich glaube wirklich, sie haben keinen Teil an der Sache. Ja, sie sind unaufrichtig, wenn ich mich nur soviel wie ein Dorfgerichtsdreier auf die Worte und Miene verleihe, wodurch sich Schuld oder Unschuld verriät. Wären sie schuldig, wir hätten ganz andere Reden gehört. Sie hätten mit beiden Händen zugegriffen, als ihnen Gelegenheit geboten wurde, die Schuld auf einen andern, diesen Herrn von Gudarbe, zu schieben. Mein Herr Ritterhausen würde Gründe genug zu finden gekostet haben, weshalb es gerade niemand anders getan haben sollte als Richard von Gudarbe. Er würde hundert kleine Tügel und Taktoden gekostet haben, woraus hervorergangen, daß dieser Mensch schon in seinem artretten Amalenalter, ja in der Wiege ein blutdürstiger Bösewicht gewesen! Nein, es ist nichts mit der ganzen Unterredung gegen diese Leute. Sie sind der Tot fremd. Ganz fremd. Was ist da nun zu machen? Soll man ein Brett vor den Kopf nehmen und kurzweg in diesem Menschen do den Täter leben? In diesem Richard von Gudarbe? Ist er der Täter? Ist dieser Mensch mit dem ruhigen Bilde, mit der stillen Entschlossenheit und dem Selbstbewußtsein ein Verbrecher? Nun, er legt es ja selber; wir können Seiner Grobherzoglichen Hoheit wenigstens mit einer Antwort aufwarten, wenn wir gefragt werden, was wir geleistet haben.“

12.

Erinnerungen und Entbüllungen.

Sibulle war, nachdem Richard durch Ermanns und die Gendarmen von ihr getrennt und abgeführt worden, wandelnden Schrittes in das Haus zu ihrem Vater zurückgekehrt.

„Sibulle . . . was war das? — was bedeutet das?“ fragte Ritterhausen erfordern keine Tochter. „Du bist so außer dir, als ob Richard von Gudarbe dir gestanden hätte . . .“

„O nein, nein,“ fiel Sibulle ein, indem sie außer sich vor Bewegung ihre Arme um die Schultern ihres Vaters schlang und wie an letzter Brust die Hände suchte, an der sie sich nicht erinnern, gekostet zu haben, leit sie aufgebört habe, ein Kind zu sein; denn Ritterhausen war nicht der Mann, dessen Wesen ein weißfühlendes Frauenherz, aus

wenn es auch das seiner einzigen Tochter war, keinen Verzen nahe zog.

„Richard hat mir gestanden,“ schluchzte sie, „doch er ist als Schuldigen bekannt habe, nur um mich, um uns zu retten!“

„Wirklich?“ fragte Ritterhausen, indem seine Stimme ein keifles Ritteln annahm, welches verriet, daß doch Rücksprung auf den Weg zu seiner Seele gefunden . . . Das hätte ihn bestimmt?“

Er legte seinen Arm um die Gekalt seiner weinenden Tochter und blühte eine Weile stumm in ihre blauen, schmerzgequälten Blicke.

„Ich habe deine Neigung für Richard von Gudarbe wohl gekannt,“ sagte er, „ich habe es aber für eine Torheit gehalten, daß du sie im Stillen fortsetzt. Ich habe nicht geglaubt, daß Richard zurückkehren werde. Doch weniger, daß er seine Neigung für dich nicht drüben, jenseits des Meeres, längst vergessen habe.“

„Nein, nein!“ rief sie leidenschaftlich aus, „seiner Treue war ich sicher und gewiß! Aber daß seine Liebe so weit gehen, so weit sich verlieren konnte, daß er für mich, für uns in den Tod geben würde . . .“

„Beruhige dich, Kind . . . du ängstest dich ohne Grund um ihn!“

„Ohne Grund . . . wenn er sich diesen Menschen als Mörder bedient?“

„Das reicht allerdings hin, ihn eine längere oder kürzere Zeit in eine hofft unangenehme Situation zu bringen, und man wird ihn gekannt halten, inaktivieren, demigen, jedoch dazu reicht es nicht hin, einen Menschen zum Tode zu beurteilen, wenn er unaufrichtig ist.“

„Aber wenn er sich selbst schuldig nennt . . .“

„So hört domit die Tätigkeit der Gerichte nicht auf. Sie unteruchen demnach, und die Untersuchung muß auf zu dem Ergebnis führen, daß er die Tot ja gar nicht begangen haben konnte!“

„Wie leicht kommen scheinbare Verdachtsgründe, unglückliche Umstände, die kein Gefändnis zu bekräftigen scheinen, hinzu.“

Ritterhausen schüttelte den Kopf. „Es ist doch möglich,“ sagte er, „auch wider den Unschuldigen, der nicht gekostet, kann sich der Install verkommen zu haben scheinen, um ihn zu verderben. Aber das sind seltene und ungewöhnliche Fälle. Deshalb sollen wir einen solchen Fall über hinstehen? Wir haben ja vor keinen Grund dazu!“

(Fortsetzung folgt.)

fachen zu vernehmen. Es wurden bereits Hunderte von Hindus erschlagen und verhaftet. Das ist jedoch nur ein Anfang.

Der Begehren-Konflikt vom Jahre 1857 war das Werk von hoch kulturierten Soldaten und Bürgern. Nur wenige bürgerliche Elemente waren daran beteiligt. An der Revolution, die sich jetzt vorbereitet, beteiligen sich Hunderttausende von Angehörigen der Mittelschichten, einschließlich Professoren, Ärzte, Gelehrte und Studenten.

Die Behauptung des Staatssekretärs für Indien, Kishin Chamberlain, und anderer hoher britischer Beamten, daß Indien loyal sei, ist absolut falsch. Indien ist von einem Ende zum andern unruhig. Es ist voll von revolutionärer Stimmung. Ueber Indien wurde schon im März 1915 der Belagerungszustand verkündigt. Ist dies etwa ein Beweis für die britische Behauptung, daß Indien loyal sei?

Die revolutionäre Bewegung in Indien ist weit verbreitet und unerschütterlich. Sie wurde wieder von Deutschen nach dem Vorkriegsjahr künstlich erweckt, ebensowenig von der geringen Zahl von Hindus, die ihr Land verlassen haben, um in der Fremde nach einer Erlösung und nach Bildung zu suchen. Revolution und Verfolgung gehen in Indien Hand in Hand. Mehrere hundert britische Beamte, Soldaten, Polizeibeamte wurden in Singapur getötet. Andererseits haben die Briten in rassistischer Weise 400 Hindus gehängt, 800 zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt und über 10 000 ohne Gerichtsprozeß interniert, darunter waren Sozialreformer, Redaktoren, Ärzte, Priester, Professoren, Studenten und Arbeiter. Außerdem wurden 200 Gurinen wegen Aufruhr verhaftet. 350 Zeitungen wurden unterdrückt und ihr Eigentum beschlagnahmt. Viele Redaktoren wurden schwer bestraft und ins Gefängnis geschickt. Die britische Justiz hat sich mit allen Kräften bemüht, daß die Welt nichts von diesen Vorgängen erfährt. So hat man nichts vom Aufbruch in Talspala (Cressa) erfahren. Auch in den übrigen Staaten Indiens wußte man nicht, daß dort viele hingerichtet wurden und daß der Bruder des herrschenden Prinzen von Talspala zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt worden sei. Die britischen Beamten schicken Berichte in die Welt, daß, abgesehen von einzelnen Fällen von Aufruhr, die von einer kleinen Zahl Hindus hervorgerufen wurden, Indien eine lokale Haltung zum britischen Reich einnimmt, als je zuvor. Die Welt weiß nichts von der sich in Indien verbreitenden Revolution, ebensowenig von der ethischen Herrschaft, die die Briten jetzt dort ausüben, um sich Indien auch fernerhin tributpflichtig zu erhalten. Aber ihre Bemühungen werden diesmal umsonst sein. Das Feuer der indischen Revolution wird wachsen. Es wird nicht ausgelöscht werden. Bis Indien vom fremden Joch befreit ist, ist kein Tag der Welt vor uns, die indische Bevölkerung sorgfältig zu beobachten. Es geht dort jetzt viel vor. Es wird dort bald viel mehr vorgehen. Früher oder später wird die Wahrheit doch durchdringen. Das britische Reich ist nicht stark genug, die Wahrheit auf immer zu unterdrücken.

Parteinachrichten.

Aus den Organisationen. Zur Reichskonferenz nahmen am Sonntag den 3. September die Generalversammlungen der Sozialdemokratischen Vereine im öffentlichen Wett-fahren und Lyke Stellung. Einmütig wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß die Konferenz zur Ausdehnung der vorhandenen Einigkeit in der Partei beitragen werde. Die Organisation ist in fast aller Orten erhalten geblieben. Die vorhandenen Kräfte sollen zur Erhaltung der Parteistrukturen noch mehr aufeinander geeicht, der Parteiführung soll volle Aufmerksamkeit gewidmet werden. Die Generalversammlung für den Wahlkreis Heidefeld-Wiedenbrück in Bielefeld wählten die Genossen Hoffmann und Jenker, die für Bertold-Balle in Bertold

Marfch auf Douaumont.

Rechts der Maas, August 1916.

Wieder der Verdun. Komtes Wankeler. Im Lager einer Sanitätskompanie. Hier kommen wir abends an und fallen mit einer Schlachttruppe morgen auf Fort.

Der Appell ist zu Ende. Jefa Botrouillen sind von oben angeordnet für morgen früh. 40 Mann und 10 Wagen. Die Leute gehen langsam auseinander in ihre Quartiere, in ihre Zelte, an deren Beinhaken gelächelte Löcher von den Spitzelern der Hörschützen erstrahlen. Am Himmel wolkenschleudert es. Aus dem Walde unten hängt Mist herab. Dort liegt ein Regiment im Marsch. Das war vor ein paar Tagen noch in der Nähe von Douaumont. Jetzt mangelt die Luft. Sie sind unermüdlich, einige dieser Menschen. Keulich tut ich in der Baracke ein Bettchen, das gefirnissen aus den schwersten Sonnenkämpfen kam. Die Leute spielen jeden Abend Düras.

Die Nacht ist lang, aber endlich. Wir liegen auf Stroh-betten und können vor Müdigkeit nicht schlafen. Neben uns dem eingestüllten ehemaligen französischen Graben hin ist furchig nach Westen. Dann plätscher der Regen durch das Dach auf uns herab. Die Tür knarrt im Winde. Eine Nacht hat es über den Graben. Durch laute Spalten und Ritzen leuchtet die nächtliche Front herein: Scheinwerfer, Scheinwerfer, rote Signal-lampen. Dann liegt mit offnen Augen und friert und denkt: weiche Nacht! Und denkt: doch es Männer gibt, die fern von Frau und Kind zwei Jahre lang in solchen Höhlen hausen.

Gegen 3 Uhr klopft es. Ein Mann mit Laterne. Der Regen hat aufgehört. Ein fast warmer Wind streicht über das Feld. Aus Westenhergen drüht ab und zu der gelbe Mond. Die Botrouillen stehen schon auf dem Alarmruf vorformiert. Sie zwei Mann tragen eine Laterne, über die Schalter gedrängt. Die anderen drei. Ein leibhaft Wort des Hauptmanns an den Unteroffizier: „Alle in Kameraden in Ordnung!“ — „Janzel!“ — Dann setzen wir uns in Bewegung.

So manchen für jeden Morgen noch vorn. Diese Männer von der Sanitätskompanie. Manchem 4, mandem 20 Botrouillen. Immer wie die blaugen Gefühle des vorhergehenden Tages sie fordert. So manchen für hier seit neun Wochen. Hier sie gibt es keine Ablösung, keine Ruhe. Sie müssen aufrecht stehen unter der Regen der Gewässer, durch die Werten des Sperrfeuer, wenn sie können keine Deckung nehmen, sich nicht bewegen — mit der unruhigen Luft, die ihnen anmerkt. Sie. Auch sie lauten und werden hermannt. Täglich bewegen sie „im Totenhanden“ ab — sagt der Arzt gelassen neben. Und sind doch „unser“ Sanitäts-feldbetten. Ihre Arbeit ist größer als ihre Ehre.

Unter dem nächsten Rauch breiten wir feurig aus — hirsigen, hirsigen. In der hellen Nacht wird alles zu Schatten: die hellsten Bekleidungen mit den langen Ärmeln, eine aerobische Holzkammer in einer engen Schürze, ein Gefäßbehälter mit zum

Genossen Schüler, die für das Fürstentum Rippe in Det-mold Genossen Pieper zu Delegierten.

Aus dem Lande.

Strammmer.

Kurisch, 7. September.

Der Kaufmann J. O. in Wilhelmshaven wird des un-lauteren Wettbewerbs beschuldigt. Er besitzt in der Markt-fische ein Zehnwarengeschäft. Am 1. April 1914 wollte er sein Geschäft in ein neues Haus verlegen. Am 1. März bis 1. April 1914 einen Ausverkauf. Er machte dabei in den Zeitungen bekannt und ließ zudem unter seinem Firmen-schild ein besonderes Schild anbringen, auf dem angegeben war, daß die Ausverkaufspreise um 25 Prozent ermäßigt seien. Außerdem trugen die in dem Schulalter angelegten Schuhe Jettel, die den früheren Verkaufspreis und den Ausverkaufspreis bezuhten. Die früheren Verkaufspreise sollen auf diesen Jetteln in vielen Fällen zu hoch angegeben worden sein, wodurch das Publikum ir-regeleitet wurde. Es wurde am 18. März 1914 vom Amts-gericht eine einstweilige Verfügung erlassen, nach der der Angeklagte die unrichtigen Preise und das Namensschild entfernen mußte. Am heutigen Termine bestritt der An-geklagte entschieden, sich des unlauteren Wettbewerbs schuld-ig gemacht zu haben. Die Aussagen der Zeugen, die bei dem Angeklagten in Stellung waren, sind sehr wider-sprechend. Während einige behaupten, daß die früheren Preise auf den Jetteln zu hoch angegeben seien, geben an-dere an, daß die Preise richtig waren. Sie wolle von dem Angeklagten dringend angehalten worden sein, die Preise stets ordnungsmäßig anzugeben. Das Gericht hält für erwie-len, daß der Angeklagte sich nach § 4 des Gesetzes be-treffend den unlauteren Wettbewerbs vergehen hat. Es erkennt auf eine Geldstrafe von 2000 Mark. Auch soll das Urteil im Wilhelmshavener Tageblatt und in der Wil-helmschöener Zeitung veröffentlicht werden.

Sande. Der Diskantierklub für Sande und Umgegend hält am Sonnabend den 9. September eine sehr wichtige Versammlung im Vereinslokal ab. Die Mitglieder werden auch an dieser Stelle darauf aufmerk-sam gemacht.

Heidmühle. Auf der Weide geschlachtet wurde ein einem hiesigen Landmann gehöriges Schaf. Vom Täter ist bis jetzt keine Spur vorhanden.

Jeder. Eine aufregende Szene ereignete sich am Mittwoch vor dem Bahnhof. Der Gendarm Schütte transportierte einen Häftling zum Bahnhof, zur Ueber-führung nach dem Gefängnis in Oldenburg. Vor dem Bahnhof entpurrte er. Da er auf die Anrufe des Gen-darmen nicht hörte, feuerte er vier Schüsse ab. Der Ent-sprungene, ein Arbeiter S., schien getroffen zu sein und wurde von Passanten später festgehalten. Auf der Fahrt aber lagte er erst dann seinem Begleiter, daß er Schmerzen habe und von einer Kugel getroffen sei. Eine sofortige förperliche Untersuchung ergab, daß S. einen schweren Bedenschuß erhalten hatte, der sofortige ärztliche Behand-lung und seine Ueberführung in ein Oldenburger Kranken-haus notwendig machte. Auf alle Fälle hatte der Verdächtige den Beweis einer außergewöhnlichen Widerstandskraft er-bracht.

Sarf. Sohe Preise werden bei den Verkäufen von Geldfrüchten auf dem Markt erzielt. So kam bei einem solchen Verkauf in Rollenbilder ein Adler Kartofeln von etwa 10 Ruten Größe auf 57 Pf., ein anderer von drei Ruten auf 17 Pf., ein kleiner Adler Kohl auf 10 Pf., ein dito Strohfrücht auf 12 Pf. Auch das Heu, auf kleine Haufen verteilt, wurde teuer verkauft. Haufen von kaum 100 Pfund Gewicht bedangen 4 Pf. und darüber. Für die

beiden Siegen (eine glatte und eine junge) wurden 32 bis, 35 Pf. erzielt.

Die Sanja-Blond-Werke beabsichtigen ihren Betrieb zur Erzeugung von Allgauerlamm zu er-weitern und sobald es die Arbeiterverhältnisse gestatten, in die Großfabrikation eines Spezialartikels einzutreten. Die Zeitung der Werke schlägt daher der am 2. Oktober ein-berufenen Versammlung der Aktionäre vor, das Grund-kapital von jetzt 10 Millionen auf 14 Millionen zu erhöhen.

Karel. Ein Schwandener brach gestern abend gegen 7 Uhr in der Werkstätte des Tischlers Friedrichs aus. Die Feuerwehre wurde alarmiert. Dielebe wurde des Feuers Herr, ehe dasselbe sich ausbreiten konnte. Die Ent-festigungsurjade ist das Ueberlaufen fochenden Teers, der Sobelspäne entzündete. Der große Ruhen der Wasser-leitung bei Bränden hat sich auch hier wieder gezeigt. Die schnell erschienenen Feuerwehrleute stellten den nächsten Abdranten an, wodurch das Feuer, das sehr gefährlich werden konnte, in der Entwicklung erstickt wurde. Eine schnellstens auf der Brandstätte erlassene Militärab-teilung konnte sofort wieder abrücken, da man ihrer Hilfe zur Beendigung des Feuers nicht bedurfte.

Oldenburg. Die kombinierte Parteiver-sammlung nahm zu den bevorstehenden Landtags-wahlen Stellung. Beschlossen wurde, die bisherigen Kan-didaten, die Genossen Behrens und Meen für den Wahl-kreis Everßen-Landsee-Nordsee-Lieselstede wieder aufzu-stellen. Die Verlammlung nahm dann zur Bezirks-konferenz Stellung und wählte dazu einen Delegierten. In der Frage der Unterstützung für Arbeiterfrauen wurde an-geregt, eine Eingabe an das Amt Oldenburg zu richten, mit dem Ersuchen, die Erhöhung der Unterstützung in Er-wägung zu ziehen. Besprochen wurden dann noch eine Reihe Partei- und Organisationsfragen, sowie Fragen der Lebens- und Futtermittelverteilung.

Bericht des Hauptarbeiternachweises für Stadt und Amt Oldenburg über die Lage des Arbeitsmarktes im August 1916. Allgemein hat sich die Arbeitslosigkeit gegenüber dem Vormonat nur wenig geändert. Das Vermittlungsergebnis weist eine nicht unerhebliche Steigerung gegenüber dem Vormonat auf. Namentlich ist folgendes in der weiblichen Abteilung der Fall. Seitens der Landwirtschaft ist auch im Berichtsmonat keine starke Nachfrage zu verzeichnen gewesen, trotzdem steht fest, daß Bedarf nach guten Kräften vorliegt. Die Metallindustrie ist ständig gut beschäftigt. Die Nachfrage nach Arbeiterinnen vor jedoch nicht so stark wie im Vormonat. In der Holzindustrie bestand Mangel an Metallschilfern, Pötkern und Stellmachern. Die vom Rohrzugmittelgewerbe geforderten Kräfte konnten im allgemeinen zugeworben werden. Dem Bekleidungs-gewerbe fehlten dauernd Schuhmacher und gute Schneider. Das Zeuggewerbe ist äußerst stark beschäftigt. Maurer und Zimmerleute waren fast nicht zu bekommen. Berufe, wo außerdem Leute heranzuziehen, hatten keinen Erfolg. Nach Geigern und ungelerten Holzarbeitern war trotz Nach-frage, so daß der Bedarf nicht immer voll gedeckt werden konnte. Dasselbe war bei den übrigen ungelerten Arbeit-ern aller Art der Fall. Weibliche Kräfte wurden wieder-um im großen Umfange von der städtischen Wirtschaft-anstalt verlangt. Auch mit den von auswärtig heran-gezogenen Kräften konnte der Bedarf nicht völlig ge-deckt werden. Die Landwirtschaft hatte größtenteils Mangel an vorzubereiteten weiblichen Kräften. Größtenthei-lweise feigert sich die Vermittlungsbüro für häusliches Personal von Monat zu Monat.

Wahrung zur Rabiererbarnis. Das Staatsministerium hat folgende Verfügung erlassen: Im Verlof der schon früher gegebenen Anweisung, im Rabier-verbrauch auf Erparnis bedacht zu sein, wird den Behör-dern noch zur Pflicht gemacht, die bereits eingelagerten Ästen daraufhin durchzusehen, ob daraus noch unbe-nutztes Material zu entnehmen ist.

Die Arbeit an den Wegen werden immer schlechter. Wege? Es sind ausgestreckte Hände, die ihre Richtung nach dem Grade des Schnees nehmen, die sie gegen die Geissele des südlichen Gegners bieten. Von geht nicht mehr, man springt. Wir springen auf der Seite einer Schucht, die sich im Felsen wendet, von einer Seite zur andern. Sie haben über uns, wie wir haben, machen sich aus Wägen. Sie laufen über uns, wie wir laufen. — Dann mach es heller und heller. Rechts oben tritt ein Licht auf dem Hof. Ein Licht? Dünne regende Fahnen über in großen Zwischenräumen. — Nun kratzt vor uns eine kleine Granate in den Hand. Wir selbst alles Knall. „Gott!“ ruft der Mann vor mir. Unwillkürlich greift alles zu der Trommel, in der die Musik hängt. Aber es ist unglücklich. Die Weiden stehen. Eine dünne blaue Wolke mit weißem Rand zieht durch die Schucht. Wie wir an die Stelle kommen, sind es noch Schmelzgefrierföh und Schnee.

Jetzt die letzte Schucht! Die Luft singt und tözelt. Es wird noch lebendiger. Träger kommen und entgegen. Nur leeren Wasserkrüsen auf dem Rücken. Andere schleppen Drah, Holz, Petroleum, Erde voll Brot, Konfieren, Fett. So langsam sie von einem Schlamm auf dem anderen. Jetzt ist es ganz hell ge-worden. Vor uns liegt ein Berg. Ein ganzer Hügel — lebendig, aufgewühlt. Eine aufgequollene Brauerfluchtweide (Wickel) im ab. Das ist Douaumont. Der ausgestreckte Wad ist schmal. Die Trichter vergrößern sich zu Gräben — Schützengräben schwerer Batterien, die auf das Fort gerichtet waren. An den Häusern der Rabier springen wir entlang. Wundswart erzieht einer ab. Alles kennt. Immer höher hinauf. Eine Gefunde hält man ein und sieht sich um — kein Baum, kein Trännenwäld, nichts Mensch-liches — ein großes Feld von Büchern, das sich im Nebel verliert. Weiter. Links eine alte Brücke, ein Stein, ein Zettel. Erste Bombenarmen, Windmühlen, Bänder mit kupfernen Gewehr-gehäusen im neuen Draht. Wieder ein Riesenfort. Das Licht eines Ahers, Scheinwerfer alles durch den weißen Regen. — Oben sofort hinauf“ ruft der Mann vor mir. In ein ganzes Schicht hinab in einen Trichter, in ein Feuerloch. Man sieht sich um — und sieht am Anfang eines langen Ganges. Wir sind im Fort.

Dr. Wolph Roper, Kriegschichtschreiber.

Himmel drohen den Weinen. Alles wird unheimlich, auch der fried-lichste Stein am Wege. Alles wird tiefenach — erpöhlerte Baumgruppen rasen wie verangeneigte Gebete in die Luft. Auf einem Plateau machen wir eine kurze Pause und blicken links in die endlose schwarze Moore-Ebene hinaus. — Weiter. Wir kloppen über Dreiecksberge, hinter denen ein Jahr lang die Franzosen lagerten. Wir hielten durch Schützen auf und ab. Verwundene Wägen, verbrannte Munitionskisten, Pferdebestie, heisse rote Zerkentlungen — alles durcheinander. Wir schielten durch ehemalige befestigte Wälder im Gänsefarn auf schmalen Pfaden, die unsere Truppen sich im Februar mit Pojeint und Dankenoten mühsam bahnten. Die ersten Granaten schlugen in den Wald. Die Soldaten laufen sichend außerdem durch die Baumkrone. Von diesen Sanitätsfeldbetten lernt man Jener-zeit, Reiner nicht viel.

Jetzt beginnt der Ehen zu regnen. Wieder auf einem Plateau. Die Sterne blinken. In den Schichten nebelt es noch etwas. Aus dem Hinteren fliegen verblüdete Artilleriegeschosse. Die Erde entzündet sich und zeigt ihr posternarbiges Antlitz — das ganze Plateau ist aufgerissen von zahllosen Trichtern und Höhlen, zwischen denen die Spuren der Wägen sich schlingeln. Die Luft wird lebendiger, lauter. Wir treten der Gomer — wie immer das Nacht — stellen auf alle Wege, in alle Wälder, wo es Truppen oder nächtliche Leben vermutet. Aber sobald es hell wird, schreit er tief. Jetzt stehen die meisten Schäfte hoch über uns herum am Abend Tempel in die westlichen Wälder. Ein-mal wird im Westen der ganze Himmel rot — für einen kurzen Augenblick.

Wieder es heller Tag ist, sollen wir im Fort sein. Wir be-schleunigen das Tempo. Immer tiefer rücken wir in den Reser-ving von Verdun. Wir passieren Schichten, in denen reichlich Trichter klar neben Trichter liegt. Das sind die Sperrlinien, auf die der Feind genau eingestrichen ist. Sobald sich werfen irgend etwas Beschädigtes, rückt, sofort stellt sich auf diese Linien ein dichter Feinwägen nieder.

Wieder eine Pause. Wir hören gedehnt auf eine Wacht. Ein Scher mit dem Obermund neben mir. Der vor neulich schon Tote vorn auf Trichterbetten zwischen Fort und erster Linie. Er erzählt von den Schmierarbeiten des Transports — wie Mann schleppen die belohene Höhe Kommermetz Trichter auf Trichter ab. Natürlich werden sie beschossen. Wundswart wird bei Ver-suche, der sich schon greulich anhört, noch mal der Ruhe erwidert. Das letzte schmer, und der Verwundene wird hilflos im Stücken liegen. Aber man kann nicht sagen, daß mit Wüsten auf uns ge-schossen wird. Auch in den nächsten Dämmen hier vorn gibt es immer noch Wüsten und Geth. Feucht wurden wir von Sou-wille auf beschossen — eine lange Patrouille von 24 Mann. Ein Wägen lenkte sich dicht auf uns drauf. Frau, nachdem er unser Kopf schmerzhaft erkannt hatte, hielt die Schäfte auf.

Jetzt hat mit der Unteroffizier, in mehrere Gruppen, die auf beschützenden Wegen dem Fort zugehen. Kruppen kommen

